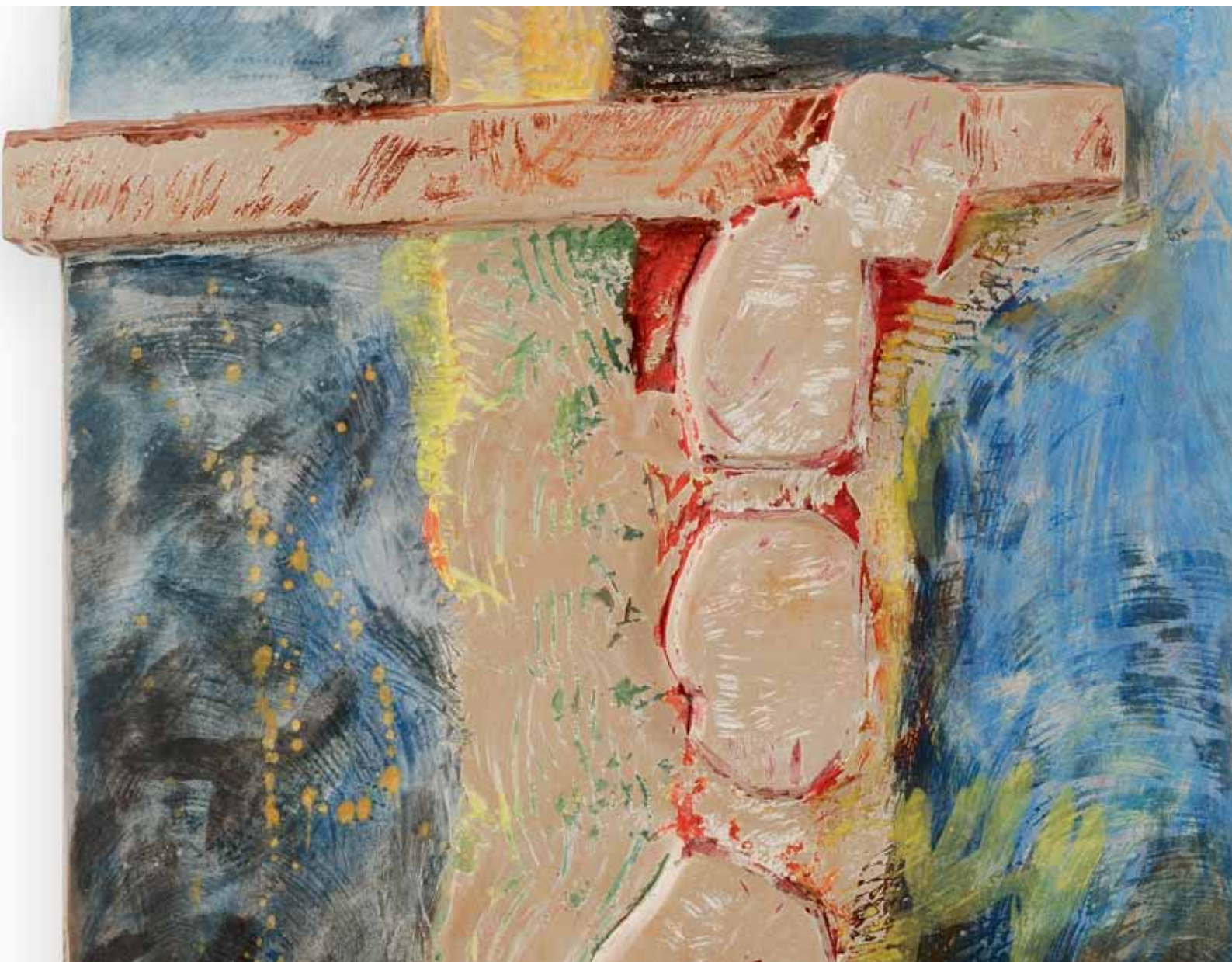


KirchenBlatt



KREUZWEG VON HARALD GFADER UND ALBRECHT ZAUNER (PFARRKIRCHE ST. AGATHA, MEININGEN) 5. STATION / FOTO: KLOCKER

Machen. Die Lasten aller erträglich

Gott und das Leid: Er erfüllt es mit seiner Gegenwart. (Paul Claudel)

Seht, er kommt

Seht, er kommt, seht unseren Herrn
nach Jerusalem reiten.
Himmel und Erde zur heiligen Stadt
ihn begleiten.
Laßt ihn nicht stehn, unseren Gott,
vor verschlossenen Toren.
Er ist das Leben, wir sind nicht mehr tot
und verloren.
Folgt ihm nach in sein Reich,
wir sind sein Volk, wir die Seinen.
Singen wir nicht unserm König, dann singt's
aus den Steinen.

SILJA WALTER

AUF EIN WORT

Entdecken

Das ist alles gespeichert: Palmsonntag, Karwoche, Osterputz, Gründonnerstag, Karfreitag, Kar Samstag, Osternacht, Auferstehung, Ostern, Osterei, Oster spaziergang, Emmausgang und am Ende der Skala: „...es muss doch Frühling werden.“

Auf solch statistisch erhobenen Trampelpfaden tapsen die Leute und ungezählte Christen/innen aller Art auf Ostern zu. Immer mehr Menschen wissen immer weniger davon und darüber. Das heißt, sie tapen von der Dämmerung ins Dunkel und fraglos tut sich der eine oder andere dabei auch noch weh. Das alles ist nicht verwunderlich, denn so funktionieren Trampelpfade halt, gleich wohin sie führen - selbst dann, wenn Plakate mit Katechismus(wer weiß-was-das ist?)weisheiten den Pfadrand säumen.

Oder steht man - auf solchen Wegen - nicht immer auch kurz vor der Aufdeckung der verborgenen Wahrheit, die in allem haust und die wir nicht immer gern bei uns zu Gast haben oder gar wohnen lassen? Nicht nur der Teufel, auch sie kann im Detail sitzen. So könnte der Nachbar ein verdeckter Rilke sein und der (vor)lauten Türkin im Zug wachsen Flügel zwischen dem Rucksack hervor. Ja, freundliche Neugier erwacht und man geht im erfrischenden Schatten auf Wegen, die sich auf tun. Und erwachte Sinne lassen spüren, was Hoffnung ist und wo wir ihren innersten Grund immer schon ahnten: In Jesu Sieg über den Tod. - Also dann: Verdeckte Wahrheiten? Am Weg auf Ostern zu? Nur zu: Entdecken!



WALTER BUDER

kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Palmsonntag und die Karwoche 'entfesseln' den Blick auf Jesus.

Jesus freilassen! - Ein Plädoyer

Vom Palmsonntag an gewinnt die christliche Heilsgeschichte eine neue Dimension - die Öffentlichkeit. Sie wird für Jesus und alle, die in seinem Sinne 'den Weg' durch die Zeit und Geschichte gehen, eine ständige Begleiterin, die unseren Blick fesselt, gefangen nimmt. Aber Jesus, sein Werk und sein Zeichen sprengen gefesselte Wahrnehmungen und machen frei zur Wahrheit.

GOTTFRIED BACHL*)

Das Kreuz steht in der Erde, es spiegelt die grausame und gleichgültig alle Verlassenheiten umstehende Natur, erinnert an den Krieg, der sie ist, der von den Menschen gern nachgeahmt wird, weil Brutalität ganz natürlich sein kann, und es ist mitten in ihr der Pfeil der Hoffnung.

Gelegen oder ungelegen hält es allen das nicht zu Glättende vor, Tod, Leid, Seelenverlust, das alle Schminke zerreißen Schicksal des zeitlichen Menschen.

Jesus verhindert die Ausrede, die menschliche Wahrnehmung sei zu schwach, reiche nicht heran an das Elend der Massen, ermüde schnell an den großen Zahlen. Es wird immer einer der Nächste sein und das ist genug.

Die scharfe Zeichnung des gekreuzten Galgens bricht den verschwimmenden Blick, der alles mit allem vermengt, die Bewältigung der Geschichte treibt durch Vergleichen und Zusammenzählen. Nennen muss man, Jesus sagen, und jeden einzelnen Namen dazu.

Der gehetzte Jesus legt es nahe, die Risse in der polierten Haut der Gesellschaft zu sehen, zeigt auf die, die sich das Styling nicht leisten können, ist für die Armen und Toten der Welt das Zeichen des Namens und des Gesichtes, das Versprechen, dass sie nicht fallen gelassen sind.

Gegen die Diktatur der Unterhaltung, den gefräßigen Hedonismus der Augen erinnert das Kreuz Jesu daran, dass es Lebensmomente gibt, aus denen nichts zu machen ist. Er ist der getreue Zeuge, der Einzige in der ganzen religiösen Landschaft, der so hinsteht an den unmöglichen Ort und „Halt“ sagt: Nicht erklären, nicht zurückführen, nicht genießen, nicht glotzen, nicht weiterleben, nicht bewältigen, nicht verwenden, nicht besingen, nicht entschuldigen, nicht ausreden, nicht verdrängen, nicht vorüberhuschen. Seine Aufmerksamkeit bricht durch die Schleier, die Formen und Funktionen und sucht nach den atmen-den, nackten Menschen. Wenn ich an ihm vorbeigehe, weiß ich jedes Mal, er wird mich nie verwenden, er sieht.

Die Kirchenhäuser überlassen sich notgedrungen der Musealisierung, weil viel Bildungs- und Kunstgut in ihnen angesammelt ist. Wem Jesus am Kreuz gegenwärtig wird, dem schwinden im Augenblick alle Darstellungsfragen, wird der reichste Kirchenschatz gleichgültig und das künstlerisch hochwertige Kruzifix ein seltsames Ding. Die schönsten Sakralgalerien müssen in Unterbrechungen immer wieder zu dem werden, was Kirchen sind, Orte der praktischen Erinnerung, des Andenkens, der Präsenz.

Die Akten der Märtyrer, heißt es im Katechismus der katholischen Kirche, „bilden die mit Blut geschriebenen Archive der Wahrheit“.**) Ein schönes Wort wahrhaftig, an dem nichts herumzudeuteln ist. Nur eine Frage ist zu nennen, die von Jesus ausgeht, der als Aufrührer und Ketzer an das Holz genagelt wurde: Sind die Archive vollständig? Steht er nicht auch für die Menschen, aus welcher Distanz immer, die in der christlichen Zeit deswegen gefoltert oder getötet wurden, weil sie andere Überzeugungen hatten, Juden waren oder abweichende Deutungen des Evangeliums vertraten? Die der



„Das Antlitz des Gekreuzigten“ (1994, Serie Kreuzigungen) von Paul Renner. Öl auf Leinwand. 121 x 90. Geschenk von Alt-LH Dr. Martin Purtscher an die Diözese Feldkirch.

JURIATTI



Steht er nicht auch für die Menschen, aus welcher Distanz immer, die in der christlichen Zeit deswegen gefoltert oder getötet wurden, weil sie andere Überzeugungen hatten, Juden waren oder abweichende Deutungen des Evangeliums vertraten?

BERCHTOLD (KREUZ AUF DER STONGERHÖHE)

Kirche zu Gebote stehenden Machtinstanzen haben selber reichlich Menschenblut verwendet, um im Buch der Wahrheit zu schreiben. Das Kreuzzeichen sprengt die enge Liste der Blutzengen, die runde Identität, die sich um die glänzenden Namen der eigenen Überzeugung schließt. Das Archiv der Wahrheit ist kein katholisches Büro, es steht aus, was noch alles einzubringen ist, auch von allen anderen Seiten.

Jesus freilassen hieße (also) froh sein, dass es einen gibt von seiner Radikalität, dem der ganze Kulturbetrieb gleichgültig ist; mit ihm leben statt auf ihn aufzupassen, sich freuen, wenn er immer noch Geschichten auslöst, auch die wilden, ärgerlichen und dummen, er ist nicht erledigt, immer wieder müssen alle möglichen Leute sich ihn vom Leib schreiben, um ihn los zu sein, und schräge Sätze über ihn sind leichter erträglich als gewisse Methoden, mit denen er verteidigt wird; Jesus zumuten, dass er heute seine Sprache findet, jenseits der ängstlichen Geschmacksangebote des kleinbürgerlichen Gemütes und der Diözesankunsträte; die Konstruktionen der Theologie beiseite setzen oder Löcher in sie schneiden, denn sie hat höchstens die Rolle Johannes des Täufers, nicht die des himmlischen Vaters zu spielen, der seinen Sohn aus der Intimität kennt und gedanklich umfassen kann; der Gelassenheit Jesu zustimmen, der den glimmenden Docht nicht löscht, sich aus den niedrigsten Motiven berühren lässt; die Umklammerung des Schönheitstriebes lockern, der ihm die ausgesuchtesten Messgewänder

verpasst, die ihn von den Plätzen des Unordentlichen, der Cholera und der Krätze vertreiben; ihm ausbrechen helfen aus der Demuthöhle der Leute, die dauernd ihre wehleidige Stimmung mit dem christlichen Glauben verwechseln; Jesus aus der Hand derer erlösen, die ihn als Waage gebrauchen; ihn fortgehen sehen aus der Bevormundung durch die Mutter Maria und die Mutter Kirche, die in Bild und Leben so tun, als wäre er immer noch das Baby oder die Leiche.

Denn Jesus ist das Abenteuerlichste, Aufrechtste, Brennendste und Liebenswerteste, das im Christentum zu finden ist.

Zum Autor: Gottfried Bachl, geb. 1932, ist Theologe und Literat. Von 1983 bis 1998 Professor für Dogmatik an der katholisch-theologischen Fakultät Salzburg.

*) aus: Gottfried Bachl. Der schwierige Jesus. Topos plus Taschenbücher (Band 578) ISBN 3-7867-8578-3 (Ss. 98-102)
**) KKK Nr. 2474

Nächste Woche:
das Magazin
in Ihrem
KirchenBlatt

KOMMENTAR

Weltweit ein Zeichen gesetzt

Licht aus hieß es am 28. März in mehr als 4000 Städten der Welt. Sie beteiligten sich an der Aktion „Earth Hour“ und setzten ein Zeichen für mehr Einsatz für den Klimaschutz. So wurden im Laufe der Nacht für eine Stunde beispielsweise der Eiffelturm in Paris oder die Pyramiden von Gizeh verdunkelt. Bleibt nur zu hoffen, dass dieser Fingerzeig an die UN-Klimakonferenz in Bonn, die ebenfalls am 28. März begonnen hatte und bis 8. April dauert, positive wirksame Folgen im Hinblick auf den Klimaschutz nach sich ziehen wird. Denn in Bonn wird der Klimagipfel vorbereitet, der im Dezember in Kopenhagen stattfinden wird. Dort soll das neue internationale Klimaschutzabkommen unterzeichnet werden.

Auch beim Gipfeltreffen der G-20-Staaten in London vergangene Woche stand der Klimaschutz auf der Tagesordnung. Ob hier nicht nur Wege aus der vorherrschenden Weltwirtschaftskrise, sondern auch für den Klimaschutz gefunden wurden, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Wird sich Obama, anders als sein Vorgänger Bush, in die Klimaverhandlungen einbringen und sich auch tatsächlich für eine Verminderung der Treibhausgase einsetzen? Wir werden sehen. Fest steht, dass es höchste Zeit ist, etwas zu tun, für uns und unsere Nachkommen. Sprich: aus den fossilen Energien aussteigen, die CO₂-Emissionen reduzieren, den Regenwald schützen.

Die Industriestaaten sind hier besonders gefordert, den Planeten Erde zu schützen, allen voran der größte Klimasünder USA, gefolgt von Kanada und Russland.

SUSANNE HUBER

NACHGEFRAGT

Manfred Honeck zum Mozartrequiem

Am Karfreitag, 10. April 21 Uhr, gibt der Stardirigent Manfred Honeck das Mozartrequiem in der Erlöserkirche in Lustenau. Die richtige Antwort auf unser Preisrätsel lautet: Manfred Honeck ist Generalmusikdirektor der Staatsoper Stuttgart und des Pittsburgh Symphony Orchestra. Über die jeweils zwei Karten dürfen sich freuen:

- ▶ Andrea Nenning, Hohenems
- ▶ Thomas Vith, Dornbirn
- ▶ Petra Raid, Langenegg



Manfred Honeck: „Die Botschaft des Requiems ist, es gibt immer ein Licht.“ PRIVAT

Der aus Nenzing stammende Dirigent Manfred Honeck (Jg 1958) studierte in Wien an der Hochschule für Musik, war Assistent von Claudio Abbado und wechselte 1991 bei den Wiener Philharmonikern vom Sitz des Orchestermusikers an das Dirigentenpult. 1993 erhielt er den Europäischen Dirigentenpreis. Heute ist Manfred Honeck ein weltweit beschäftigter Dirigent der Einladungen der besten Orchester in Europa, den USA, Australien und Japan bekommt. Mit der Darbietung des Mozartrequiems möchte der Stardirigent auch seiner „Heimat zur Verfügung stehen.“ Sein Anliegen ist es, „dass die Menschen mehr zum tatsächlichen Geschehen der Osterwoche geführt werden.“ Grundsätzlich positiv und optimistisch sieht der Künstler die Aussage des Mozartrequiems: „Die Botschaft des Requiems ist, es gibt immer ein Licht, es gibt immer etwas Schöneres.“

▶ Karfreitag, 10. April, 21 Uhr, Erlöserkirche ▶ Karten: Raiba Lustenau, T 05577 8111 102 ▶ www.mozartrequiem-lustenau.at

Suppentag in Schruns ein schöner Erfolg

Suppe essen für Projekte in Ecuador

Am Sonntag, den 22. März 2009, fand in Schruns der Suppentag statt, den die Volksschule zusammen mit dem Sozialkreis der Pfarre vorbereitet hatte. Heuer wurde das Dorfentwicklungsprojekt von Pater Peter Lenherr in Ecuador unterstützt. Der Steyler Missionar P. Lenherr hat selbst sechs Jahre dort gearbeitet und konnte den Kindern in der Volksschule und den Messbesuchern die Situation eindringlich schildern. Die Projekte, die es zu fördern gilt, sind vielfältig und

zielen vor allem auf die bessere Ausbildung der Frauen in den Dörfern Ludo und Quingeo und auf die Steigerung des landwirtschaftlichen Ertrages durch Erzeugung von Komposterde, das Anlegen von Baumschulen, Gemüsegärten und Gewächshäusern. Nach der Messe brachte Pater Lenherr mit eindrucksvollen Dias, südamerikanischer Musik und Hüten Stimmung in den Pfarrsaal. Der Andrang war groß, und so konnte aus der Bewirtung ein schöner Erlös erzielt werden. RED

Carla Arbeitsprojekte: Carla Klamotte eröffnete in Hohenems

Eine Chance für langzeitarbeitslose Frauen



Frauen bekommen bei Carla eine neue Perspektive. CARITAS

Second-Hand-Shop bietet Aktuelles günstig. Von der aktuellen Sommermode in knalligen Farben bis zu Kinderbekleidung und Accessoires, im neuen Second-Hand-Shop „Carla Klamotte“ in Hohenems ist für jeden Geschmack und auch für jede Geldtasche etwas dabei. Seit kurzem hat der Second-Hand-Shop geöffnet. Sehr zur Zufriedenheit der vielen Kunden. „Das Sortiment ist toll“, sind sie sich einig. Nicht nur Damen-, Herren- und Kindermode kann jetzt auch in Hohenems in der Spinnerei 31 zu günstigen Preisen erstanden werden.

▶ Hohenems, Die Spinnerei 31. Öffnungszeiten: Mo, 9 bis 12 Uhr Di bis Fr 9 bis 12 und 13 bis 17 Uhr

Diözesaner Weltjugendtag in Feldkirch

Nach dem einzigartigen internationalen Treffen in Sydney wird der diözesane Weltjugendtag heuer am Samstag den 4.4. in Feldkirch gefeiert. Eingeladen sind alle jungen Leute, die mit Freunden und Gleichaltrigen den Glauben erleben wollen. Start ist um 16 Uhr im Pförtnerhaus in Feldkirch. Eine Katechese mit Generalvikar Dr. Benno Elbs und Zeugnisse junger Christen/innen bilden den Auftakt. Um 19 Uhr wird die Hl. Messe mit Bischof Elmar im Dom gefeiert. Um 21 Uhr spielt Bohuslav Bereta im Pförtnerhaus fetzige ChurchSound Songs. Hauptact ist der christliche Rapper Mek MC.



Bischof Dr. Elmar Fischer beim diözesanen Weltjugendtag 2007. FURXER

▶ www.kath-kirche-vorarlberg.at

Chancen für Menschen mit Behinderung

Im Landhaus überreichte Landesstatthalter Markus Wallner den Chancenpreis 2008. Aus insgesamt 46 Vorschlägen wurden 12 Preisträger gekürt. Im Rahmen des Chancenpreises wurden Angebote gesucht, bei denen die Freizeitangelegenheiten von Menschen mit Behinderung berücksichtigt werden. Integration könne nicht verordnet werden, sondern müsse tagtäglich vorgelebt werden, um das nötige Bewusstsein zu schaffen, so Wallner: „Wenn diese Bewusstseinsbildung gelingt, die wir auch mit unserer Initiative 'Chancen leben – Ich bin dabei!' anstreben, dann wird das Leben von Menschen mit und ohne Behinderung selbstverständlich.“

Symposium: Sterben im Krankenhaus in einer multikulturellen Gesellschaft

Bewusstsein um ein Sterben in Würde ist heute groß

Ein Symposium zum Thema „Christ, Muslim, Buddhist, ... Im Sterben alle gleich?“ warf einen ökumenischen, interreligiösen und multikulturellen Blick auf Sterben und Tod im Krankenhaus. Msgr. Dr. Peter Rädler ist Krankenhauseelsorger mit jahrzehntelanger Erfahrung, gibt im KirchenBlatt-Gespräch eine vertiefende Zusammenschau der Probleme.

Auf die Frage, warum es ein Symposium über das Sterben im Krankenhaus unter christlicher, muslimischer und buddhistischer Perspektive gibt, meint Pfr. Peter Rädler: „Ich sehe die Tagung als Beitrag, das Thema ‘Sterben und religiöse Vorstellungen’ wach zu halten.“ Auf Probleme mit Andersgläubigen angesprochen antwortet der Seelsorger am LKH Feldkirch, dass es gerade „im Feldkircher Landeskrankenhaus prinzipiell keine Probleme“ gebe. Bei Leuten aus der Türkei und aus dem



Pfr. Peter Rädler:
„Man tut im Krankenhaus heute wirklich was möglich ist.“

RÄDLER

Süden des Balkans allerdings, wo „der Familienzusammenhalt wesentlich größer ist als bei uns“ könne es schon einmal dazu kommen. „Wenn da zehn, zwölf Familienangehörige in einem Dreibettzimmer auf einmal zu Besuch kommen, und das ganze Zimmer besetzen oder auch, wenn bei einem Todesfall auf der Intensivstation die Angehörigen laut zu schreien und zu klagen beginnen. In solchen Fällen ist es dann unabdingbar, dass das Personal die Leute bittet, draußen ihren Schmerz lautstark kundzutun.“

Religionen deuten die Situation des Sterbens. Im Verabschiedungsraum des LKH Feldkirch wurde der Umgang mit den verschiedenen Religionen und Konfessionen so gelöst, dass es hier keine fixen Symbole gibt, die einer bestimmten Religion zugeordnet werden können. Die vorhandene Christusfigur kann je nach Todesfall abgehängt werden. Das wichtigste Ergebnis des Symposiums ist für Monsignore Rädler die vertiefte Erkenntnis, dass in allen Religionen und Konfessionen im Sterben die folgenden Fragen akut



Sterben: Bewußtsein um menschenwürdiges Sterben ist in den letzten zwanzig Jahren gestiegen.

PHILIPPE/FOTOCOMMUNITY

werden: „Was ist der Mensch? Woher kommt er? Was ist seine Zukunft? Diesen Fragen, die sich im Moment des Sterbens mit einer ganz eigenen Radikalität stellen, begegnen die verschiedenen Religionen mit ihren je eigenen Riten und Gebeten und deuten somit diese Situation. Der Buddhist hat bei diesem Symposium zum Beispiel gesagt, in unserer Klimazone lassen sie ihre Toten drei Tage liegen, so wie sie gestorben sind, weil sie überzeugt sind, im Tod geschieht ein Übergang in eine neue Form von Leben und dieser Übergang soll nicht gestört werden.“ - Besonders wichtig ist Pfarrer Rädler auch, „dass in den letzten zwanzig Jahren das Bewusstsein der Sorge um ein menschenwürdiges Sterben und eine angemessene Begleitung auch der Angehörigen sehr gewachsen ist.“ Für die Krankenhäuser hat er diesbezüglich ein Lob bereit: „Man tut im Krankenhaus heute wirklich was möglich ist. Man stellt etwa Angehörigen, die über Nacht da sind, eine Liegemöglichkeit zur Verfügung. Man kümmert sich um ein Einzelzimmer. Die Tagung dient auch dem Wachhalten dieses Bewusstseins.“

Krankensalbung durch Laien. Die Krankenhauseelsorge ist für Pfr. Rädler ein Brennglas für die Seelsorge insgesamt: „Was für die Sterbebegleitung im Krankenhaus gilt, gilt im Kern auch für die Begleitung von Sterbenden zuhause.“ Der Krankenhauseelsorger formuliert zum Abschluss eine Bitte an die (Amts)Kirche: „Mein Wunsch wäre, dass alle, die hauptsächlich mit der Krankenseelsorge betraut sind, auch die Krankensalbung spenden können. Es wäre ein natürlicher Prozess, wenn, im Zuge der Begleitung, ein Laie auch die Krankensalbung spenden kann.“ ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Sie arbeiten für die katholische Kirche? Warten Sie, da muss ich mit Ihnen reden!“ Erstaunt über dieses unerwartete Interesse bleibe ich. Die junge Frau, die so interessiert meine Karte entgegennimmt, hat soeben einen spannenden Workshop zum Thema Umgang mit Macht geleitet. Sie ist Ethikerin an einer renommierten Schweizer Universität und beschäftigt sich u.a. mit geschlechtsspezifischen Zugängen zur Moral. In der unterschiedlichen Sensibilität für Macht von weiblicher und männlicher Moral sieht sie einen wesentlichen Grund dafür, dass Frauen weniger oft Führungspositionen wahrnehmen als Männer. Ihr Plädoyer: Wir können und sollen voneinander lernen!

Und ihr Interesse an Kirche? Sie ist selbst Katholikin, hat als Jugendliche positive Erfahrungen als Ministrantin gemacht. Christliche Spiritualität ist ihr wichtig, sie schätzt die rituellen Zeichenhandlungen der Sakramente. Hat eine kleine Tochter, der sie gern den christlichen Glauben weitergeben möchte. Doch sie überlegt sich, aus der Kirche auszutreten. Weil die kirchliche Haltung gegenüber Frauen für sie inakzeptabel ist. Die reformierte Kirche, der ihr Mann angehört, ist keine wirkliche Alternative – das „Sporthallenflair“ vieler reformierter Kirchen ist nicht, was sie sucht.

Können – nein dürfen – wir als Kirche auf solche Frauen verzichten? Schließlich handelt es sich nicht um einen unbedeutenden Einzelfall. Aus aktuellen Studien wissen wir, dass es massive Einbrüche bezüglich Kirchenorientierung gerade unter jungen Frauen gibt. Es besteht eine Kluft zwischen der Lebenskultur von Frauen und der von Frauen wahrgenommenen Lebenskultur der Kirche. Von der Überwindung dieser Kluft wird wesentlich abhängen, wie die Zukunft unserer Kirche aussieht ...



PETRA STEINMAIR-PÖSEL

kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

„Sein Geist, der voranstürmte, hat deutlich gezeigt, das war ein Mann, der es erfasst hat, worauf es ankommt in der heutigen Zeit“. In diesen Worten von Bischof Dr. Paulus Rusch, die er am Grab des am 11. Juli 1957 verstorbenen Dr. Edwin Fasching gesprochen hat, ist - wie Simone Weil sagen würde - „ein Christ mit Genie“ skizziert. Am 10. April wäre der geborene Hittisauer 100 Jahre alt geworden.

DR. NORMAN BUSCHAUER

Die biografischen Eckdaten allein machen niemals einen Menschen aus und schon gar nicht Edwin Fasching. Was ihn als Persönlichkeit auszeichnet und zum Teil noch bis heute nachwirkt, sind sein Gespür für die Notwendigkeiten (s)einer Zeit und sein Engagement und die Kreativität auf diese zu reagieren und entsprechend Mitarbeiter/innen zu gewinnen. Beispiele gibt es ohne Zahl. Ein Lungenfacharzt erzählt ihm von den vielen tuberkulosekranken Kindern: Fasching gründet die Kinderheilstätte Hackwald in Ebnit. Oder: Er erfährt von der Wohnsituation junger Arbeiter/innen aus den östlichen Bundesländern Österreichs - er gründet das Haus der jungen Arbeiter in Dornbirn und das Jungarbeiter/innen-Wohnheim in Rankweil. Zur Verbreitung wertvoller Medien gründet er den Verlag „Quelle“ und das Wanderkino



Eine seltene Kombination von Aufmerksamkeit für Zeitfragen und Entscheidungskraft zeichnet Dr. Edwin Fasching als spirituelle Persönlichkeit von Rang aus. Als aktiver Verkündiger ist er unterwegs für die Sache Jesu (li oben) und begegnet dem jungen P. Lombardi, einem Mann seines Schlags, dem Gründer der „Bewegung für eine bessere Welt“.

Tatkräftige Geistes

„Kristallfilm“. Den Reisedienst Feldkircher Pilgerfahrten ruft er ins Leben, um kostengünstig Wallfahrten anzubieten. Anlässlich einer Reise nach Hamburg erfährt er von der schwierigen Lage der dortigen Katholiken als Minderheit im evangelischen Milieu - er schickt („seine“) Frohbottinnen, um die katholische Seelsorge zu unterstützen. Die österreichische Bischofskonferenz sorgt sich um die Österreicher/innen in England: Fasching organisiert das „Austrian Catholic Center“ in London. Zur religiösen Vertiefung und Weiterbildung führt er das Jugendhaus in Batschuns ein und schafft die Grundlage für den Bau des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast. Für Familienerholungsferien gründet er das „Haus Marienruh“ in Innerlarnern und auch die Familienhelfer/innen-Schule in Bregenz verdankt sich diesem unglaublich initiativen Vorarlberger Priester.

schuns ein und schafft die Grundlage für den Bau des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast. Für Familienerholungsferien gründet er das „Haus Marienruh“ in Innerlarnern und auch die Familienhelfer/innen-Schule in Bregenz verdankt sich diesem unglaublich initiativen Vorarlberger Priester.

Nicht ohne Partner/innen. All das aber ist alleine nicht zu bewerkstelligen. Seine wesentlichsten Mitarbeiter/innen waren die Mitglieder der Werke der Frohbotschaft, allen voran die jungen Frauen, die sich von seinen Ideen begeistern und einspannen ließen.

Nach dem frühen Tod von Edwin Fasching wurden unter seinem Nachfolger, Seelsorgeamtsleiter Ernst Hofer, einige der Initiativen aus dem Seelsorgeamt ausgegliedert und den Batschunser Frohbotinnen eigenständig anvertraut. Die Brüdergemeinschaft kam über ihre Anfangsschritte nie hinaus, auch die Priestergemeinschaft wurde nie offiziell gegründet und die Priester wirkten im Rahmen der Diözese weiter. Zur Priestergemeinschaft gehörte unter anderem auch Kaplan Emil Bonetti, der die Idee für das

Haus der Frohbotschaft in Batschuns in der ursprünglichen, alten „Version“.

ARCHIV WERK DER FROHBOTSCHAFT (6)



**ER HAT MICH GESANDT,
DAMIT ICH DEN ARMEN
EINE FROHE BOTSCHAFT
BRINGE, DAMIT ICH DEN
GEFANGENEN DIE ENT-
LASSUNG VERKÜNDE UND
DEN BLINDEN DAS AUGEN-
LICHT, DAMIT ICH DIE ZER-
SCHLAGENEN IN FREIHEIT
SETZE UND EIN GNADEN-
JAHR DES HERRN AUSTRUFE**
Lk 4,18

Das spirituelle Profil des von Dr. Fasching ins Leben gerufene „Werk der Frohbotschaft Batschuns“ ist im Lukas-Evangelium verwurzelt.

gegenwart

Haus der jungen Arbeiter übernahm und bis an sein Lebensende (+ 9. Juli 2007) weiterführte.

Einzig die Frauengemeinschaft blieb als selbständige Gemeinschaft weiter bestehen. Nach dem Tod ihres Gründers führten die „Frohbotinnen“ diese verschiedenen Initiativen weiter. Ganz im Geiste ihres Gründers, Monsignore Fasching, blieben sie sensibel für die Nöte der jeweiligen Zeit. Manches wurde wieder aufgelassen, wenn keine Notwendigkeit mehr bestand, andere Initiativen wurden neu gegründet.

Im Laufe der Zeit wurden die Regeln des Werkes der Frohbotschaft im Geiste Faschings zeitgemäß adaptiert, sodass seine Grundidee auch heute noch seinen initiativen Geist atmet, in zahlreichen Projekten in vielen Teilen der Welt weiterlebt und so die Kraft seines Wirkens in seinen Werken fort dauert.

Edwin Fasching hat in den 18 Jahren als Seelsorgeamtsleiter in Feldkirch wesentlich die Grundlagen der kirchlichen Pastoral in der heutigen Diözese Feldkirch mitgeschaffen.



Edwin Fasching promovierte im Sommersemester 1935 zum Doktor der Scholastischen Philosophie.

ZUR PERSON

Mons. Dr. Edwin Fasching

Edwin Fasching wurde am 10. April 1909 in Hittisau geboren. Sein Vater Alois stammte aus Innichen in Südtirol, seine Mutter Maria, geborene Nening, aus Hittisau. Durch den Beruf des Vaters bedingt zog die Familie 1920 nach Dornbirn, wo Edwin an der Realschule 1927 mit Erfolg maturierte. Anschließend studierte er in Innsbruck Philosophie und Theologie und promovierte 1932 zum Doktor der Scholastischen Philosophie. Gleichzeitig mit Fasching studierten auch die späteren Bischöfe Paulus Rusch und Bruno Wechner. Sie wohnten im internationalen Priesterseminar der Jesuiten, im Canisianum.

Schon während der Studienzeit zeigte Fasching Interesse, an der Gestaltung der Kirche mitzuwirken. Er engagierte sich gemeinsam mit anderen Studienkollegen, als es um den Bau einer sogenannten Notkirche in der Siedlung am Scherhof in Neu-Arzl bei Innsbruck ging. Am 18. März 1934 wurde Edwin Fasching im Innsbrucker Dom von Bischof Sigismund Waitz zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er am 2. April 1934 in seiner Geburtskirche in Hittisau. Kurze Zeit wirkte er als Kooperator in Matrei am Brenner, bevor er im Oktober 1935 zum Kaplan in Hard bestellt wurde. 1939 wurde er von Bischof Paulus Rusch zum Seelsorgeamtsleiter in Feldkirch bestellt. Im Anstellungsdekret hieß es: „... dass das Seelsorgeamt direkt dem Ordinarius unterstellt ist und seine Aufgabe darin besteht, einheitliche zeitgemäße Seelsorgsmethoden zu ermitteln, die Priester (...) zu dieser zeitgemäßen Seelsorge zu befähigen und entsprechende Seelsorgshilfsmittel bereitzustellen.“ Damit Fasching nicht zur Wehrmacht einrücken musste, wurde er gleichzeitig zum Pfarvikar von Dafins ernannt.

Auf dem Weg zwischen seinen Einsatzorten lernte er das damals von den Nazis okkupierte Ferienhaus des Frauenbundes in Batschuns kennen. Nach dem Krieg brachte er das Haus in kirchlichen Besitz und schuf daraus den Stammsitz des von ihm 1947 gegründeten so genannten Laienordens der „Frohbotinnen von Batschuns“. Schon während der Kriegsjahre war Edwin Fasching ständig bemüht, durch Exerzitien und Bibelkurse die Grundlage für eine geistliche Erneuerung zu schaffen. Diese Kurse mussten im benachbarten Deutschland stattfinden, weil sie im Gau Tirol-Vorarlberg verboten waren. Nach dem 2. Weltkrieg begann er sofort mit seiner pastoralen Aufbauarbeit, die von den Frauen und Männern der Frohbotschaft wesentlich mitgetragen war. Tatsächlich waren von ihm drei Zweige der Frohbotschaft geplant. 1957 wurde bei Edwin Fasching ein Gehirntumor diagnostiziert. Am 11. Juli 1957 verstarb Edwin Fasching im Alter von nur 48 Jahren. Er ist auf dem Friedhof in Batschuns beigesetzt.

FÜR LEIB & SEELE



Gertrude Messner,
Kräuterbäuerin. LÖWENZAHN

Unterstützung beim Fasten

Fasten kann auch immer dazu anregen, über den Ansatz von Fett im eigenen Körper verstärkt nachzudenken. Hier gibt es ja verschiedene Menschen: einmal die, die viel essen und davon nichts verbrauchen, sondern an unterschiedlichen Stellen ansetzen; oder jene, die wenig essen und auch nichts ablagern. Bei Ersteren könnte in den Drüsen eine gewisse Gefahr liegen, die den Körper zu diesen Schritten ermutigt. Alle Menschen haben jedoch die Möglichkeit, durch das Fasten den Stoffwechsel anzuregen.

Regelmäßig Fasten. Fasten heißt für mich nicht, in kurzer Zeit schnell einmal etwas abzunehmen, sondern über das Jahr beispielsweise jeden Freitag zu fasten, wie es uns der Glaube schon gelehrt hat (in so gut wie allen Religionen gibt es Fastenbräuche). Regelmäßig einen Tee-, Obst- oder Säftetag einzuschieben, würde sich sehr vorteilhaft auswirken.

Fastentrank. Einen Esslöffel Olivenöl mit dem Saft einer halben Zitrone so lange aufschlagen, bis es schäumt. Eine Tasse kochendes Wasser dazugießen und heiß trinken (ein- bis dreimal am Tag je nach eigener Vorstellung). Besonders gut ist dieser Trank für die Leber – ich empfehle ihn auch als Vorbeugung gegen Grippe. Wirklich ein vielseitiges Mittel. Überlegen sollte man sich, wie eingangs erwähnt, den Freitag als Fasttag wieder einzubinden. Es würde dem Körper auf Dauer sehr wohl tun.

► www.gertrudemessner.at

Aus der Praxis: „Mit der Schwiegertochter ist es schwierig. Ich fühle mich so draußen“, klagt eine Schwiegermutter und illustriert das angespannte Verhältnis aus ihrer Perspektive: „Die Kinder dürfen nicht zu mir kommen, obwohl wir ganz nah beieinander

wohnen.“ „Die Schwiegertochter will nicht, dass ich zu ihr hinüberkomme, obwohl ich mich eh schon lange zurückhalte und keine Bemerkungen mehr mache über ihre Wohnungsgestaltung und Haushaltsführung.“ „Ich erfahre so wenig von den Jungen.“

Erwachsene Begegnung zwischen (Schwieger-)Kindern und (Schwieger-)Eltern

Verständnis und Respekt

Dass ein gutes Zusammenleben mit den „Kindern“ gelingt, ist nicht selbstverständlich. Es braucht in jeder Generation Verständnis und die Anerkennung.

Ich höre heraus, dass Sie die Wünsche der Schwiegertochter erkannt haben und versuchen, sie zu respektieren und zu erfüllen, auch wenn es für Sie manchmal schmerzvoll ist. Es braucht in jeder Generation das respektvolle Verständnis und die Anerkennung, dass die jeweils andere Generation anders ist. Das Leben und die Entwicklungen fanden in einer jeweils anderen Zeit unter anderen Bedingungen statt. Die jüngere Generation sieht ihre Zukunft anders als die Elterngeneration.

Eure Welt. Auch wenn Eltern ihre Welt mit den Kindern viele Jahre geteilt haben, ist die Welt der Kinder und deren Partner nicht mehr diese Welt. (Schwieger-)Eltern dürfen die

(Schwieger-)Kinder nicht in der Rolle der Kinder festhalten, sondern haben deren Erwachsensein, Selbstverständnis, Kompetenz und Eigenverantwortung anzuerkennen. Das klingt logisch und einfach, ist es aber ganz und gar nicht. (Schwieger-)Eltern möchten ihre bewährten Erfahrungen allzu gerne weitergeben.

Bitten und bieten. Die erwachsene Weise der Verständigung zwischen (Schwieger-)Kindern und (Schwieger-)Eltern ereignet sich im gegenseitigen Bitten und Bieten. Die Grenze zwischen Bitten und Fordern ist von allen Generationen zu beachten, wie auch die Grenze zwischen Anbieten und Aufdrängen. Erwachsene, reife Persönlichkeiten halten es aus, wenn ein (noch so gutes oder zumindest gut gemeintes) Angebot nicht angenommen wird. Das „Nicht“ kann ein „Noch-Nicht“ oder ein „Nicht-auf-diese-Weise“ sein. Ebenso ist es möglich, dass eine Bitte noch nicht oder nicht auf diese Weise erfüllt werden kann. Der Volksmund sagt: „Das Gegenteil von gut ist gut gemeint.“ Wenn (Schwieger-)Eltern Ratschläge geben, so mögen diese wertvoll sein, aber (Schwieger-)Kinder haben das Recht, diese auf der Suche nach dem eigenen Weg der Lebensgestaltung auszuschlagen, selbst wenn die Ratschläge erbeten wurden. Das sollte auf eine nicht kränkende Weise mitgeteilt und akzeptiert werden. Genau das ist die Kunst.

Einander Freiheit lassen. Wenn diese Spielregel des Miteinanders von beiden Seiten vereinbart und eingehalten wird, können (Schwieger-)Eltern und (Schwieger-)Kinder gut miteinander auskommen. Da kann man dann auf entspannte, einander Freiheit lassende Weise miteinander reden und einander, sogar im gleichen Haus, besuchen. Ebenso kann um den Dienst, die Kinder zu beaufsichtigen, gebeten oder dieser angeboten werden.

MAG. FRANZ HARANT

Dipl. Ehe-, Familien- u. Lebensberater, Ehe- u. Familienseelsorger

Bei Fragen und Problemen wenden Sie sich an:
 ■ efz Feldkirch
 Herrngasse 4, 6800 Feldkirch
 Tel. 0043 (0)5522 74139
 efz@kath-kirche-vorarlberg



Kinder werden erwachsen und leben in ihrer eigenen Welt. Das soll gegenseitig respektiert werden.

WODICKA

Zölibat - eine klare Sache. Ein sehr persönliches Plädoyer für eine Lebensform.

Kleine Hymne auf (m)eine Lebensweise

MAG. PETER MATHEI^{*)}

Nein, keine „katholische“ Streitschrift für den Zölibat und gegen die Gegner. Und schon gar nicht ein stolzes Sich-Erheben über Mitbrüder, die „schwach“ geworden sind oder/und erkannt haben: Das ist nicht „meines“, wie man heute so sagt. - Ein altmodisches Zitat meint: „In der Hölle gibt es vielleicht Seelen, die jungfräulich gelebt haben, jedoch keine Demütigen“.

Was ich aber hier darf und möchte: Eine kleine Hymne schreiben, auf den Zölibat. Nicht auf meinen - der ist armselig genug - aber auf den Zölibat überhaupt. Und darauf wie ich „ihn“ - als eine Lebensweise, einen Lebensstil - bei mir selbst für mich selbst erlebe und verstehen lerne.

Der Ärger mit den Quantitäten. „90 Prozent der Österreicher gegen den Zölibat.“ Vorweg: Ob nicht dieselben 90 Prozent im Grunde ihres Herzens ein wenig enttäuscht sind? Oder ist es tatsächlich so, dass diese 90 Prozent sagen: Lasst doch die armen, gequälten Pfarrer heiraten! Befreit sie von diesem wider-natürlichen Überbau! - Also, was mich zuerst einmal einfach ärgert: Wie kommen diese „90 Prozent“ dazu, wie kommt das Umfrageinstitut dazu, „meinen“ Zölibat zum Gegenstand einer Umfrage zu machen. Gewiss: Der Zölibat ist eine formale Einrichtung - eine „Institution“ in der Kirche, gerade wie die Ehe - aber ich habe diese Form als meine Lebensweise gewählt, zu meiner Lebensform gemacht. Es ist „mein“ Zölibat. Und das ist mehr als es eine bloß austauschbare „Rahmenbedingung“ (m)eines Lebens. Es ist auch mehr als das Gebot: „Was man verspricht, muss man halten“ mehr als lebenslange, asketische Anstrengung oder ein bloßes „Nicht-anders-dürfen“.

Eine besondere Qualität von Zeit. Zölibatäres Leben heißt für mich: „Freiheit“ - Freiheit von Familie und „Beziehung“ und damit praktisch uneingeschränkte Verfügbarkeit für die „Kirche“. Zölibat bedeutet, „verheiratet“ sein zu können mit (m)einer Gemeinde und „alle“ Zeit zu haben für Besuche und Gespräche, für Organisatorisches und „Kleinkram“, auch für freie Zeiten und erst recht für die Vorbereitung der Gottesdienste und Predigten, die Konzentration und Ruhe fordern. Zölibat bedeutet, Zeit haben. Zeit für einen umfassenden, unteilbaren Dienst. Zölibatäres Leben bedeutet ebenso „Al-



JURIATTI

lein-sein“. Wie schätze ich diesen „Luxus“ einer gewissen Einsamkeit - für die Vertiefung. Darf ich mich vergleichen mit Schriftstellern/innen, Dichtern/innen und Forschern/innen, die (auch) den Rückzug ins Alleinsein suchen, um schöpferisch arbeiten zu können?

Eine besondere Qualität von Leben. Zölibatäres Leben bedeutet für mich auch: Sorgenfreiheit in Sachen „Geld“. Muss ich mich schämen dafür, dass ich als zölibatärer Priester, also als „Einzelhaushalt“ keine Geldsorgen habe - die aber bei einer „Pfarrersfamilie“ bedrohlich

groß werden könnten. Diese Sorgen-Freiheit um „Eigenes“ macht es mir aber auch möglich, mental und praktisch an den Sorgen vieler Anderer teilzuhaben, mitzutragen. Ich kann und soll ausnahmslos für jeden Mitmenschen (jeden Katholiken) Priester sein. In geistlicher Verantwortung und einer Art „Äqui-Distanz“, die sich wunderbar verträgt mit Freundschaft, schwerlich aber mit exklusiven Privatbeziehungen. Zölibat ist für mich der Rahmen für „emotionale Ruhe“. Wie störend, wie hinderlich, wie blockierend können „emotionale Stürme“ für ein objektives, nüchternes, konzentriertes Dasein als Priester sein. Mein Zölibat lässt mich deshalb auch an den Maler denken, der seinen weiblichen Akt - sein Modell - nur in einer absichtslos-bewundernden Distanz und in einem zugleich „selbstverständlichen“ Distanz.

Eine besondere Perspektive. Der Zölibat ist auch ein Zeichen. Der christliche Philosoph Robert Spaemann schreibt: „...die Kirche kann sich selbst überhaupt nicht als Teil oder Funktion der Gesellschaft verstehen. Sie ist ein Volk, dessen größerer Teil sich gar nicht mehr auf dieser Erde befindet, sondern dort, wo er (dieser größere Teil) vereint ist mit den „Himmlichen Mächten, den Cherubim und Seraphim“, die in jeder Hl. Messe vom Priester erwähnt werden. Ohne diese - durchaus besondere - Perspektive wäre das Weltverhältnis der Christen kraftlos - nur kulturell und karitativ.“ Da hinein, in diese Blickrichtung möchte ich den Zölibat stellen: Als ein Zeichen, als Vorwegnahme, als Einübung und Vorübung einer in dieser Welt „unmöglichen“ Lebensform und Lebensweise. Aber es heißt doch: „Für Gott ist nichts unmöglich“. Also auch nicht für den Gläubigen, der im konkreten Fall als zölibatärer Priester, die Existenz Gottes und „die Kirche des Himmels“ erinnern soll.

Zum Schluss noch das: Ich bin seit vielen Jahren Taufpate eines Kindes, dessen Vater - ein ehemaliger Priester - nach seiner Dispensierung geheiratet hat. Was ihn mir immer schon sympathisch gemacht hat, war, dass er den Zölibat nie und in keiner Weise heruntergeredet hat.

^{*)} Mag. Peter Mathei ist Pfarrer von Alberschwende.

Das Foto zeigt ein Detail aus „Wurzel & Weite - eine Intervention“ (2003) von Uta Belina Wäger auf dem Bregenzer Gebhardsberg. Das Zeichen symbolisiert einen Kelch auf dem Weg zwischen Wurzel (Glaube) und Weite (Tradition).

Ein Gegensteuern der Regierung ist notwendig, um aus der derzeitigen Wirtschaftskrise zu gelangen

Schwerste Krise seit dem Krieg

Keine „Osterbotschaft“ verkündeten vergangenen Freitag die Wirtschaftsforscher. Österreichs Wirtschaft wird um 2,5 Prozent schrumpfen, die Arbeitslosigkeit wird deutlich ansteigen. Armutsexperte Martin Schenk fordert ein drittes Konjunkturpaket noch vor dem Sommer.

HANS BAUMGARTNER

„Wenn die Regierung nicht entschlossen gegensteuert, werden wir im Herbst in eine äußerst schwierige Situation kommen“, meint der Sozialexperte der evangelischen Diakonie und Sprecher der Armutskonferenz, Martin Schenk. „Meine große Sorge ist, dass dann die unteren Einkommensschichten doppelt zahlen müssen: einerseits als Leidtragende der steigenden Arbeitslosigkeit und dann auch noch als Opfer von neuen Sparpaketen.“

Besonders betroffen. Durch die Krise würden jene Bruchlinien, die zur Armutgefährdung führen, noch größer, meint Schenk. Besonders gefährdet seien Arbeitslose mit kleinen und mittleren Einkommen, die wachsende Zahl von Menschen mit psychischen Problemen, sozial kaum abgesicherte prekär Beschäftigte, Zuwanderer mit traditionell schlecht qualifizierten Jobs. „Da Österreich – mit Ausnahme der Ausgleichszulage für Pensionisten – kein Mindestsicherungssystem kennt, geraten viele, die ihren Job verlieren, sehr rasch an die Armutsgrenze. Deshalb ist es gerade jetzt ein Gebot der Stunde, das Arbeitslosengeld und die Notstandshilfe auf ein mindestens existenzsicherndes Niveau anzuheben“, fordert Schenk.

Die Krise nutzen. Wenn man die Lage ehrlich in den Blick nehme, dann „muss es noch vor dem Sommer ein weiteres Konjunkturpaket geben“, ist Schenk überzeugt. „Dieses muss zielgenau dort ansetzen, wo bisher blinde Flecken sind. Denn allein mit Staatszuschüssen für die Banken und den industriellen Produktionsbereich (Auto- oder Stahlindustrie) wird es nicht reichen. Das sind – vermutlich notwendige – Feuerwehreaktionen. Man sollte die Krise aber auch nutzen, um die Steuergelder in die Zukunft zu investieren.“ Konkret fordert Schenk ein Konjunkturpaket für den sozialen Dienstleistungsbereich wie Kinderbetreuung, Bildung oder Pflege. Er verweist dabei auf das Beispiel Finnland. Dort kam es nach der Wende 1989 zu einer schweren Wirtschaftskrise mit 15 Prozent Arbeitslosigkeit. „Als Antwort darauf hat man massiv in soziale Dienstleistungen (z. B. Bildung) investiert und damit einen nachhaltigen Umschwung eingeleitet.“

Abgeschriebes Viertel. Als weitere Maßnahme eines dritten Konjunkturpakets fordert Schenk rasche Schritte zur Unterstützung des unteren Einkommensviertels, das bei der Steuerreform 2009 leer ausging. Als Möglichkeit dazu nennt er Steuergutschriften. „Das wäre nicht nur ein Beitrag zu mehr sozialer Gerechtigkeit und gegen die wachsende Armutgefährdung, sondern auch ein Anstoß zur Belebung der Inlandsnachfrage“, verweist Schenk auf die Expertise des Wirtschaftsforschungsinstitutes. Er habe allerdings den Eindruck, dass in Österreich Konjunkturpakete eher nach der Macht der Lobbys als nach fachlichen Kriterien erfolgen.

Ein fairer Beitrag. Zur Finanzierung meint Schenk, dass man in der „schwersten Wirtschaftskrise seit dem Krieg“ (Wifo) durchaus den Mut haben sollte, ein höheres Budgetdefizit für eine begrenzte Zeit in Kauf zu nehmen. Das werde aber nicht ausreichen, „wenn wir nicht wollen, dass schon bald ein massives Sparpaket kommt, das vor allem die Bereiche Bildung, Soziales und Gesundheit trifft – und damit vor allem die ärmeren Bevölkerungsschichten“, warnt Schenk. „Schon jetzt schiebt die Regierung die längst fällige Mindestsicherung (statt Sozialhilfe) auf die lange Bank, weil die dafür notwendigen Bundesmittel von 60 bis 70 Millionen Euro für die Arbeitsmarktförderung (Kurzarbeit etc.) umgeschichtet wurden.“ Auch über die notwendige neue Pflegefinanzierung werde nicht mehr geredet, „obwohl es eine Schande ist, dass 60.000 pflegebedürftige Menschen auf Sozialhilfe angewiesen sind und viele einkommensschwächere Haushalte sich keine Unterstützung bei der Pflege von Angehörigen leisten können“, meint Schenk. Er spricht sich daher vehement dafür aus, dass die in Österreich besonders steuerschonend behandelten Vermögen und Vermögenzuwächse auch einen „fairen Beitrag zur wirtschaftlichen Stabilität und zum sozialen Frieden im Lande leisten sollten.“

BUCHTIPP



Handbuch Armut in Österreich. Herausgegeben von Nikolaus Dimmel, Karin Heitzmann und Martin Schenk. Studienverlag Innsbruck 2009. Mehr als 40 Expert/innen haben auf über 700 Seiten die neuesten Ergebnisse der Armutsforschung zusammengetragen. Eine umfassende Grundlage für alle, die im Bereich der Armutbekämpfung und -prävention politisch und praktisch tätig sind.



Unter dem Motto „Wir zahlen nicht für eure Krise“ demonstrierten am 28. März auch in Wien tausende Menschen gegen die Wirtschaftspolitik der führenden Industrieländer.

MITTERMAIR



Etwa 50.000 Christen sind vom Süden des Irak in kleine Dörfer nördlich des Landes geflüchtet, wo es zwar sicherer ist, es aber an Arbeit fehlt. „Damit sich die Leute hier eine neue Existenz aufbauen können, hilft die österreichische ‚Initiative Christlicher Orient‘ mit kleinen Projekten“, so ICO-Gründer Hans Hollerweger. ► Informationen unter: www.christlicher-orient.at ICO

IM BLICK

Appell an Regierung

Der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich hat die österreichische Bundesregierung aufgefordert, sich für die Christen im Irak einzusetzen. „Das Schicksal der Christen im Irak und der Christen, die geflohen sind und nun in den Nachbarländern in eine ungewisse Zukunft hineinwarten, berührt uns sehr“, sagte der Vorsitzende des Ökumenischen Rates, der lutherische Altbischof Herwig Sturm, vergangene Woche in Wien. Die Regierung solle mithelfen, dass Christen in ihre Heimat im Irak zurückkehren können, um sich eine neue Existenz aufzubauen. Außerdem solle Österreich, „in Solidarität mit der EU-Aktion“, einer angemessenen Zahl von christlichen Flüchtlingen, die sich u. a. in Jordanien oder Syrien aufhalten, Asyl gewähren.

„Wir geben die Hoffnung nicht auf“

Christen im Irak erleben derzeit einen langanhaltenden Karfreitag. Erzbischof Louis Sako von Kirkuk, er war vergangene Woche in Österreich, sorgt sich vor allem um die christlichen Minderheiten im Irak, die massiv bedroht werden und deshalb das Land verlassen.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wie sieht die aktuelle Situation der Christen im Irak aus?

L. Sako: In Bagdad, auch in Basra, hat sich die Lage etwas gebessert. Aber in Mossul ist es nach wie vor gefährlich. Die Christen leiden unter der Gewalt der Fundamentalisten, die einen islamischen Staat anstreben. Sie denken, dass sich die Christen mit den Amerikanern verbündet haben, sehen sie als Feindbild, als Ausländer, die bekämpft werden. In den vergangenen Jahren sind mehr als 750 Christen getötet worden, darunter drei Priester und der Erzbischof von Mossul, Paulos Faraj Rahho. Aus Angst vor Bedrohungen haben seit 2003 bereits 200.000 Christen den Irak verlassen.

Was sind nun die größten Herausforderungen?

L. Sako: Eben diese Emigration. Die Christen sind eine Minderheit von zwei Prozent der 27

Millionen Einwohner des Irak. Wenn sie weiterhin das Land verlassen, geht ihre Geschichte, ihre Kultur und Spiritualität verloren. Wenige wissen, dass die Christen seit 2000 Jahren im Irak leben, hier ihre Wurzeln haben. Sie wollen in ihrem Land bleiben, hier arbeiten, das Land mitgestalten. Doch sie haben Angst, sind zur Zielscheibe von fanatischen Extremisten geworden. Und so wandern sie aus, nach Syrien, Jordanien, in den Libanon, in die Türkei. Auch im Nordirak leben Familien aus Bagdad, Basra und Mossul, haben dort aber kaum Aussicht auf Arbeit. Die Christen werden im Irak nur toleriert und als Menschen zweiter Klasse betrachtet. Es wird Zeit, ihre Rechte zu achten.

Was halten Sie vom geplanten Abzug der US-Truppen?



Erzbischof Louis Sako ist seit 2003 chaldäisch-katholischer Erzbischof der Diözese Kirkuk im Irak. KIZ/H. S.

L. Sako: Sollten die US-Truppen, die seit dem Irak-Krieg im Jahr 2003 im Land sind, tatsächlich den Irak verlassen, könnte sich das problematisch auf die Sicherheit im Land auswirken, denn die irakische Armee und Polizei ist nicht stark genug, um den Menschen im Land die nötige Sicherheit zu bieten. Ich denke, bevor die Amerikaner abziehen, müssten sie dafür sorgen, das zerstörte Land wieder aufzubauen, Visionen für die Zukunft zu entwickeln, für Sicherheit im Land und an den Grenzen zu sorgen. Auch die internationale Gemeinschaft ist hier gefordert, bei einer Demokratisierung des Irak mitzuhelfen.

Wie sehen Sie die Zukunft für die Christen im Irak?

L. Sako: Die Situation ist problematisch, die Zukunft ungewiss und zerbrechlich, doch wir geben die Hoffnung nicht auf. In den Dörfern leben Kurden, Araber, Türken, Sunniten, Shiiten, Christen. Die Welt hat sich verändert und wir müssen uns damit auseinandersetzen und versuchen, in Frieden zusammenzuleben. Die Christen im Irak hoffen auf die Solidarität und Unterstützung der Menschen in Europa, damit sie in ihrer Heimat bleiben können. (Siehe S. 2)

SONNTAG

Palmsonntag im (Lesejahr B), 5. April 2009

Gesegnet sei er, der kommt

Die Ankunft Jesu in Jerusalem wird zum Ereignis, voller Freude bereiten ihm die Menschen einen großen Empfang. Das Volk sieht seine Hoffnung erfüllt, dass er wie der verheißene messianische Friedenskönig der Gewalt und der Not in Israel ein Ende setze . . . „Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn!“

Evangelium

Mk 11, 1–10

Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage und Betanien am Ölberg, schickte er zwei seiner Jünger voraus. Er sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gegessen hat. Bindet ihn los und bringt ihn her! Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, dann antwortet: Der Herr braucht ihn; er lässt ihn bald wieder zurückbringen. Da machten sie sich auf den Weg und fanden außen an einer Tür an der Straße einen jungen Esel angebunden, und sie banden ihn los. Einige, die dabeistanden, sagten zu ihnen: Wie kommt ihr dazu, den Esel loszubinden? Sie gaben ihnen zur Antwort, was Jesus gesagt hatte, und man ließ sie gewähren. Sie brachten den jungen Esel zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier, und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf der Straße aus; andere rissen auf den Feldern Zweige von den Büschen ab und streuten sie auf den Weg. Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm folgten, riefen: Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!

1. Lesung

Jes 50, 4–7

Gott, der Herr, gab mir die Zunge eines Jüngers, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich auf ihn höre wie ein Jünger. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

2. Lesung

Phil 2, 6–11

Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht



und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.



BEGSTEIGER

WORT ZUM SONNTAG

Festlicher Einzug Jesu

„Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen . . .“ Vom Norden Galiläas waren Jesus und seine Jünger nach Jerusalem unterwegs. Nun kommen sie in die Nähe der Heiligen Stadt, und es sollte ein festlicher Einzug werden. Hier verbringt Jesus seine letzten Tage, hier begegnen ihm die Zurufe der kleinen Leute und der tödliche Hass der Mächtigen. Hier – vor den Mauern der Stadt – geschieht die Wende im Morgenrauen.

Unübersehbar, der Einzug Jesu ist ein Triumphzug. Das Volk sieht seine Hoffnung erfüllt: „Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe.“ Diese Worte beten oder singen wir bei jeder Messfeier. Von Kindestagen an sind mir die Palmzweige am Palmsonntag wichtig. Ich erinnere mich, wie die Eltern mir beim Palmbinden geholfen haben. Und dann der festliche Einzug in die Kirche mit den vielen bunten Palmen der Kinder und Erwachsenen. Ein freudiger Siegeszug. Damals wie heute kamen einzelne Zweige auf die Kreuzifixe daheim. Das „Hosanna in der Höhe“ klang noch lange nach. Für mich war und hat auch heute der Einzug etwas Österliches: Der König wird gepriesen und die Freude über ihn braucht man nicht zu verbergen.

Das Hören der Passionsgeschichte am Palmsonntag ist wie die Ouvertüre für die Karwoche. Ich befasse mich schon Tage davor mit dem Leidenstext. Es berührt mich sehr, wie Jesus mit der Macht des Bösen umgeht, und doch sich selber treu bleibt. Zu Ostern kommt das ans Licht, die Palmprozession kommt ans Ziel, durch die Passion hindurch. Auch wir werden nicht anders unser Leben meistern und das ewige Leben gewinnen können!

ZUM WEITERDENKEN

Ich möchte Ihnen empfehlen: Lesen Sie in diesen Tagen die Passion nach Markus (14, 1 – 15, 47). Lesen Sie mit Pausen und lassen Sie den Text still auf sich wirken. Es werden Ihnen auch die Leidenswege und Hoffnungen Ihrer Mitmenschen gegenwärtig werden.



PAUL BURTSCHER

ist Pilgerseelsorger in der Diözese Feldkirch und Pfarrer in Maria-Bildstein, Vorarlberg.
Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@kirchenzeitung.at

Ich seh dich kommen

in der Ferne
ich höre deine Schritte
vernehme deine Stimme:
das musst du sein
den ich schon lang erwarte
den ich erträumt erhofft ersehnt
mit aller Liebeskraft herbeigewünscht
ich heiße dich willkommen
empfang dich mit offenen Armen
und tanze rufe eile
dir entgegen

ALMUT HANEBERG

STENOGRAMM

■ **Wahl.** Die Vollversammlung der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfbö) hat Margit Hautt für drei weitere Jahre in ihrem Amt als Vorsitzende bestätigt. Auch Hautts Stellvertreterin Helene Renner wurde bei der Tagung in Innsbruck wiedergewählt. Beide sind seit November 1999 im Leitungsteam der kfbö tätig. Ziel des wiedergewählten Teams ist es, die Katholische Frauenbewegung „auf allen Ebenen spürbar zu machen“, so Margit Hautt.



Margit Hautt bleibt Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung. KIZ/S. H.

■ **Kinderrechte.** Die EU-Grundrechtecharta will sich verstärkt um Kinderrechte kümmern. Dazu haben sie ein Bündel an Indikatoren entwickelt, mit deren Hilfe die Auswirkungen der EU-Gesetzgebung auf Kinder überprüft werden sollen, teilte die in Wien ansässige Agentur kürzlich mit. Ziel sei, die EU-Institutionen mit Material für ihre Politik für Kinder zu versorgen.

■ **Programm.** Der Katholische Familienverband (KFÖ) hat am vergangenen Montag ein Sieben-Punkte-Programm zur Verbesserung der Schul- und Unterrichtsqualität präsentiert. In der aktuellen Schuldebatte werde zu viel über „Budgetkürzungen und Dienstrecht“ und zu wenig über Bildung diskutiert, kritisierte KFÖ-Präsident Clemens Steindl. In seinem Sieben-Punkte-Programm plädiert der KFÖ für eine „Schule neu“, die „offen für Neuerungen ist“ und einen substantiellen Beitrag für die Zukunftsfähigkeit des Schulsystems leistet. Zur Erreichung dieses Ziels werden differenzierte Lern- und Leistungsgruppen in allen Schultypen gefordert.

Die österreichischen Franziskaner starten zahlreiche Initiativen zum heurigen Jubiläumsjahr

Franziskaner feiern 800-Jahr-Jubiläum

Der Provinzial der österreichischen Franziskanerprovinz, P. Rupert Schwarzl, betonte anlässlich des Festjahres 2009: „Die Franziskaner sind immer bei den Menschen und für die Armen da gewesen.“

Seit 800 Jahren besteht die weltweite franziskanische Ordensfamilie. Großes und Beeindruckendes hätten die Franziskaner im Laufe der Geschichte in den Klöstern in Österreich geleistet, so Provinzial Rupert Schwarzl. Das Jubiläum sei für ihn aber auch wie ein Ausblicksturm für eine neue Standortbestimmung. „Der Orden steht vor neuen Herausforderungen.“ Schwarzl nennt den Einsatz gegen die Armut, für die Bewahrung der Schöpfung, das Bemühen um Frieden und Gerechtigkeit sowie die Verkündigung des Evangeliums als

zentrale Themen. „Ein Herzensanliegen von mir ist es, junge Männer für den Franziskanerorden zu begeistern“, sagt Schwarzl.

Initiativen. Höhepunkte des Jubiläumsjahres sind Festgottesdienste am 4. Oktober, dem Festtag des heiligen Franz von Assisi, in allen Franziskanerkirchen der Provinz. Zahlreiche Pilgerreisen führen nach Assisi. Die Franziskaner laden im August 2009 junge Menschen aus ganz Europa zu einem großen franziskanischen Jugendtreffen nach Santiago de Compostela. Im Kloster Salzburg wird das Jubiläumsjahr besonders bei der „Langen Nacht der Kirchen“ (5. Juni) betont. Der Konvent im burgenländischen Frauenkirchen organisiert zum Jubiläum eine Ausstellung zum Thema „Franziskaner im Heiligen Land“ (19. April bis November). Die Brüdergemeinschaft in Enns veranstaltet am 13. Juni ein großes Spielefest.

134 Brüder. Derzeit zählen 134 Brüder zur „Franziskanerprovinz Austria vom heiligen Leopold in Österreich und Südtirol“. Die „Franziskanerprovinz Austria“ wurde im Oktober 2007 als Zusammenschluss der Tiroler mit der Wiener Ordensprovinz gegründet. Die Provinz umfasst 25 Klöster, das Provinzialatshaus befindet sich in Salzburg. In Bozen in Südtirol und in Hall in Tirol unterhält der Orden jeweils ein humanistisches Gymnasium und ein Schülerheim. Elf Brüder aus der Provinz Austria sind als Missionare in Bolivien und Südafrika im Einsatz.



Im Jubiläumsjahr tagt von 24. Mai bis 20. Juni in Assisi das Generalkapitel des Franziskanerordens. KIZ/S. H.

Ethik-Geldanlagen: Appell an Kirchen

Kirchliche Einrichtungen sollen ihre Vorbildfunktion im Bereich ethischer Geldanlagen noch aktiver wahrnehmen. Das betonte der Direktor der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe), Markus Schlagnitweit. „Durch ihr individuelles Anlageverhalten entscheiden sie mit, in welche Richtung die Wirtschaft gesteuert wird“, so Schlagnitweit. Die ksoe startet nun zum zweiten Mal einen Lehrgang „Geld und Ethik. Ethische Geldanlage“ für Finanzverantwortliche in kirchlichen und gemeinnützigen Einrichtungen. Der Kurs in Linz zwischen 21. April und 26. Juni umfasst insgesamt vier zweitägige Module. ► Infos unter: Tel. 01/310 51 59



Markus Schlagnitweit, Direktor der ksoe: „Für kirchliche Einrichtungen stellt sich mehr denn je die Frage, wie eine ethischen Werten entsprechende Geldveranlagung auszusehen hat.“ FJR

Bundespräsident lud zur Kaffeejause

Im Rahmen der Caritas-Aktion „Coffee to help“ haben Bundespräsident Heinz Fischer und seine Gattin Margit vergangene Woche sieben Gäste, darunter Caritas-Präsident Franz Küberl, zu einer Kaffeejause in der Wiener Hofburg empfangen. Die Besucher hatten ihren Platz am Tisch des Staatsoberhauptes über eine Online-Auktionsplattform ersteigert. Insgesamt kamen 4700 Euro zusammen, mit denen die Caritas Notleidenden Kindern in Österreich, aber auch in den Ländern des Südens hilft. Mit der Einladung unterstützte Heinz Fischer die „Coffee to help“-Aktion der Caritas. ► Informationen unter: www.coffeetohelp.at



„Licht für die Welt“ veranstaltet Lesung

Das große Lesen

Bildung ist eine der wichtigsten Grundlagen für ein selbständiges Leben. Dennoch bleibt Bildung mehr als 770 Millionen Menschen verwehrt, 75 Millionen Kinder haben keinen Zugang zur Schule. „Licht für die Welt“ macht im Rahmen der Globalen Bildungskampagne auf diesen Missstand aufmerksam und veranstaltet gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur am 22. April 09 von 9 bis 11 Uhr eine prominent besetzte Lesung im Audienzsaal des Ministeriums.

Die Globale Bildungskampagne, die in mehr als 150 Ländern Fuß gefasst hat, setzt sich zum Ziel, dass das Millenniums-Entwicklungsziel „Bildung für alle bis zum Jahr 2015“ umgesetzt wird. Jedes Jahr ruft sie zu weltweiten Aktionen auf – heuer unter dem Motto ‚Das Große Lesen‘. Bekannte Persönlichkeiten (u. a. Nelson Mandela, Paulo Coelho, Chris Lohner) haben Geschichten verfasst, die in einem Buch veröffentlicht werden. Am globalen Aktionstag am 22. April findet weltweit ‚The Big Read‘ aus diesem Buch statt. In Österreich werden u. a. Bundesministerin Claudia Schmied, Chris Lohner und ZIB-Moderatorin Hannelore Veit vorlesen. ► www.licht-fuer-die-welt.at

Das Recht auf Bildung ist ein grundlegendes Menschenrecht. Es wird jedoch weltweit mehr als 75 Millionen Kindern und 770 Millionen Erwachsenen vor allem in den Armutsgebieten der Erde verwehrt. Im Rahmen der Globalen Bildungskampagne veranstaltet „Licht für die Welt“ einen Aktionstag, um auf diesen Missstand aufmerksam zu machen.

LICHT FÜR DIE WELT

San Salvador: Kirche befürchtet Unruhen

Nach dem Sieg des Linkspolitikers Mauricio Funes bei den Präsidentschaftswahlen in El Salvador befürchtet die katholische Kirche des Landes neue Unruhen. „Unser Land ist sehr gespalten, deshalb müssen der neue Präsident und alle Volksvertreter darauf hinarbeiten, das Volk zu einen“, so der neue Erzbischof von San Salvador, José Luis Escobar Alas. Mit seinem Wahlsieg am 15. März hatte Funes die fast zwei Jahrzehnte dauernde Herrschaft der rechtsgerichteten ARENA-Partei beendet. Funes' Partei (FMLN) ging aus der gleichnamigen Guerilla-Bewegung her vor, die eine große Rolle während des Bürgerkrieges von 1980 bis 1992 spielte.

Hinrichtungen sind drastisch angestiegen

Der aktuelle Jahresbericht von „amnesty international“ (ai) beklagt einen deutlichen Anstieg an Hinrichtungen und Todesurteilen im vergangenen Jahr. Mit 2390 Tötungen sei die Todesstrafe fast doppelt so oft vollzogen worden wie 2007 (1252) und deutlich häufiger als 2006 (1591). Wie aus dem ai-Bericht weiter hervorgeht, stieg auch die Zahl der neu ausgesprochenen Todesurteile um mehr als hundert Prozent: 2007 waren es 3347, 2008 bereits 8864. Laut Bericht entfiel ein Großteil der Hinrichtungen auf Asien, im Besonderen auf China (1718), gefolgt vom Iran (346), Saudi-Arabien (102), Pakistan (36) und die USA (34).

WELTKIRCHE

■ **Palmsonntag.** Ölbäume aus Apulien schmücken am Palmsonntag den Petersplatz und die Via della Conciliazione. Sie sollen zur Palmprozession des Papstes den Frieden symbolisieren und rund um den Vatikan eine mediterrane Atmosphäre schaffen. Die Bäume werden danach in den vatikanischen Gärten gepflanzt.

■ **Sozialenzyklika.** Die neue Sozialenzyklika solle voraussichtlich Anfang Mai publiziert werden. Dies teilte der Präsident des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden, Kardinal Renato Raffaele Martino, mit.



■ **Die aus Deutschland** stammende Ordensfrau Sr. Mary Prema Pierick leitet künftig den weltweiten Mutter-Teresa-Orden. Die bisherige Leiterin Sr. Nirmala hat aus gesundheitlichen Gründen darum gebeten, keine weitere Amtszeit übertragen zu bekommen. KNA

Leidenschaften und Gefährdungen



Sieben Hauptsünden

ÜBUNG

Das Gegenteil von Gier ist das Lassen. Ich lasse die Dinge so, wie sie sind.

Versuche einmal, alles, was du siehst, einfach zu lassen, ohne es zu begehren, ohne es für dich haben oder benutzen zu wollen.

Fange bei der Natur an. Schaue in sie hinein, staune über ihre Schönheit. Aber lasse sie so, wie sie ist.

Schaue auf die Dinge in deinem Zimmer, auf die Bilder, auf die Erinnerungsstücke, die du von deinen Eltern hast oder von Reisen oder von Besuchern.

Sie verraten dir ihren Zauber nur, wenn du sie lässt.

Du kannst sie sowieso nicht besitzen. Sie sind da und künden von etwas anderem.

Lass dich von ihnen erinnern an das, was du erlebt hast.

Dann schaue auf Menschen, ohne sie erobern, für dich ausnutzen, ohne sie besitzen zu wollen.

Übe dich ein in einen Blick, der nicht bewertet, der nicht besitzen, der nicht haben will.

Lasse die Schönheit einer Frau, eines Mannes, einfach sein, was sie ist.

Bei dieser Übung wirst du erkennen, wie oft du gierig bist, wie oft du die Menschen, die Schöpfung, die Dinge für dich haben und ausnutzen willst.

Und beobachte dich beim Essen. Kannst du wirklich genießen oder schlingst du alles gierig in dich hinein?

Spüre den Unterschied des langsamen Genießens und des Verschlingens. Dann wirst du wahrnehmen, dass die Gier dir nicht gut tut. Das Lassen dagegen beschenkt und bereichert dich.

6. Teil Unmäßigkeit, Gier

VON P. ANSELM GRÜN

Der Gierige kommt

Die Gier beherrscht uns. Sie kann nur geheilt werden, wenn sie in Sehnsucht verwandelt wird.

Schon bei der Unkeuschheit sind wir auf die Gier gestoßen, die sich in alle unsere Gefühle und Bedürfnisse hineinmischen kann. Wir sprechen von Habgier, Geldgier, Essgier, aber auch von Habsucht oder Ess-Sucht. Gier kann zur Sucht werden. Wir werden süchtig nach dem, was wir begehren. Im Buddhismus ist die Gier die Grundgefährdung des Menschen überhaupt. Der spirituelle Weg besteht für den Buddhismus darin, von seiner Gier frei zu werden. Denn wenn wir von der Gier beherrscht werden, können wir nicht offen werden für Gott. Die Gier hat uns im Griff.

Sehnsucht hält lebendig. Das lateinische Wort für „Begehren“ heißt „desiderium“. Es kann auch Sehnsucht bedeuten. Die Gier wird also nur geheilt, wenn sie wieder in Sehnsucht verwandelt wird. Das lateinische Wort für Sehnsucht hat mit den Sternen (sidera) zu tun. Die Sehnsucht möchte die Sterne herunterholen, sie möchte den Himmel nach unten zwingen.

Die Sehnsucht nach den Sternen, die wir nie erreichen, hält uns lebendig. Sie öffnet uns letztlich auf Gott hin. Aber die Gier be-

herrscht uns. Sie bewirkt in uns keine Lebendigkeit, sondern Unruhe. Der Gierige kommt nie zur Ruhe. Er muss alles haben, alles besitzen, alles an sich raffen. Er bekommt nie genug. Er ist unfähig zu genießen. Wer gierig nach Besitz ist, kann sich nie des Reichtums erfreuen. Denn er ist nur auf Mehrung des Besitzes aus, auf Eroberung, aber nicht auf Genuss oder Ausruhen auf dem Erreichten.

Gier ist herzlos. Wer gierig eine Frau begehrt, wird sie zwar erobern. Aber er ist unfähig, mit ihr wirklich eine Beziehung einzugehen, das Miteinander zu genießen. Die Gier schneidet ihn ab von seinem Herzen. Der Gierige ist herzlos. Er wird getrieben von dem Trieb, alles, was er sieht, auch zu besitzen und zu benutzen.

Die Gier verfälscht unser Menschsein. Die Griechen haben das durch die Sage vom reichen König Krösus ausgedrückt. Er wollte, dass alles, was er berührt, sich in Gold verwandelt. Das hat ihn abgeschnitten vom Leben. Denn er konnte nichts mehr essen, weil es zu Gold wurde. Und er konnte sich nicht mehr an einer Frau erfreuen, weil sie in lebloses Gold verwandelt wurde. Die Griechen haben verstanden, dass die Gier nicht glücklich macht, sondern den Menschen in ein dauerndes Unglück stürzt.





**Wer alles haben will,
zerstört auch. Nicht
alles, was man sieht,
kann man auch
besitzen.**

AGENTUR WALDHÄUSL

nie zur Ruhe

Der Gierige kennt kein Maß. Das, was die sechste Todsünde meint, wird im Deutschen auch als Unmäßigkeit beschrieben. Die Unmäßigkeit hat natürlich mit der Gier zu tun. Der Gierige hat kein Maß.

Unmaß im Essen und Trinken. Die Unmäßigkeit bezieht sich nicht nur auf den unmäßigen Konsum. Viele klagen sich an, wenn sie unmäßig im Essen oder Trinken waren. Doch das ist mehr eine Frage der Disziplin und der inneren Freiheit. Natürlich ärgern wir uns, wenn wir ständig zu viel essen und uns immer weiter von unserem Idealgewicht entfernen.

Maßlos in den Ansprüchen. Doch Unmäßigkeit meint noch etwas anderes. Wir sind oft maßlos in den Ansprüchen an uns selbst. Wir meinen, wir müssten immer perfekt sein, immer alles im Griff haben, immer cool bleiben, immer erfolgreich, immer gut drauf, immer alles positiv sehen.

Durch solche maßlosen Ansprüche an uns selbst überfordern wir uns. Zwei Krankheiten nehmen heute zu: Angstattacken und Depressionen. Beide Krankheiten sind ein Hilfeschrei der Seele gegen die maßlosen Ansprüche an uns selbst. Wir sollen dankbar sein, wenn die Seele gegen diese Unmäßigkeit in unserem Selbstbild rebelliert. Sonst würden

wir immer mehr in eine Sackgasse rennen. Aber die Rebellion unserer Seele zeigt uns auch, dass die Maßlosigkeit uns nicht gut tut, dass sie uns krank macht.

Trauer hilft. Die Therapie gegenüber der Gier und der Unmäßigkeit setzt einmal darauf, dass wir unsere eigene Durchschnittlichkeit betrauern. Wir sind nicht die besten und erfolgreichsten und die schönsten Menschen, die es gibt. Wir sind, wie wir sind. Nur wenn wir unsere Durchschnittlichkeit betrauern, erkennen wir auch unsere wahren Fähigkeiten und die Möglichkeiten, die in unserer Seele bereitliegen.

Zum ändern besteht die Therapie der Gier darin, dass wir unsere Gier zu Ende denken. Wenn ich alles, was ich sehe, besitze, was geschieht dann? Wie fühle ich mich dann? Bin ich dann wirklich glücklich?

Zu Ende denken. Wonach sehne ich mich denn wirklich, wenn ich gierig nach allem greife, was sich mir in den Weg stellt, wenn ich gierig jede Frau oder jeden Mann erobern möchte? Wenn ich die Gier zu Ende denke, stoße ich auf die Sehnsucht nach etwas, das größer ist als ich selbst. Letztlich ist es die Sehnsucht nach Gott. Die Gier wird nur geheilt, wenn sie in Sehnsucht verwandelt wird.

GEBET

Barmherziger und guter Gott,
du durchschaust meine Gedanken
und Phantasien.

Du kennst die Gier, die sich tief
in meine Seele eingegraben hat.
Befreie mich von der Gier
und schenke mir das rechte Maß,
damit ich meinem wahren Wesen
gerecht werde.

Befreie mich von dem Drang,
alles für mich besitzen und
benutzen zu wollen.

Schenke mir die Fähigkeit,
über die Menschen und die Welt
zu staunen und sie in ihrem
ursprünglichen Glanz zu lassen,
anstatt sie mit meiner Gier zu trüben.

Und schenke mir die Fähigkeit,
die Welt zu genießen, indem ich sie lasse.
Amen.

Es ist letztlich ein spiritueller Weg, der mich von meiner Gier befreien kann. Nicht indem ich sie mir verbiete, wird sie sich wandeln, sondern indem ich sie zu Ende denke und sie wieder in Sehnsucht verwandle.

**„Nur wenn wir unsere
Durchschnittlichkeit betrauern,
erkennen wir auch
unsere wahren Fähigkeiten.“**



P. Anselm Grün,
Benediktiner der Abtei
Münsterschwarzach.

Nächste Folge: Trägheit oder „Akedía“



Über 17 Quadratmeter Hintergrund hat Emil Bell vorzugsweise in langen Nächten künstlerisch gestaltet (li). Die Figuren sind ensembleweise auf festem Untergrund fixiert und werden vorsichtig an ihrem Bestimmungsort plaziert. Mit Beleuchtungsraffinessen wie dieser Fackel wartet Arthur Morscher auf. wg

Großkrippe aus Vorarlberg für die Kathedrale von Karagandar

Fastenkrippe aus Meisterhand

„Noch einmal wollten wir uns eine solche Arbeit wie mit der riesigen Weihnachtskrippe nicht antun. Aber Weihbischof Athanasius Schneider von Karaganda wiederholte seine Bitte um eine Fasten- und Osterkrippe für seine Kathedrale so lange, bis wir schließlich doch noch nachgegeben haben.“

WALTER GREUBING

„Unsere zögerliche Zustimmung muss man verstehen, denn für die Weihnachtskrippe waren wir zusammen über 1200 Stunden im Einsatz“, erläutert Armin Walser, der Sprecher des Krippenbauteams. Nachdem im Jänner das Projekt doch in Angriff genommen wur-

de, stellte sich auch bald wieder die Begeisterung und mit ihr die nötige Ausdauer für die Arbeit ein. Nach über 1250 Stunden ehrenamtlichen Einsatzes in 2,5 Monaten in der Tischlerei Türtscher in Batschuns kann sich das Team über das Ergebnis wahrlich freuen: Emil Bell, Edwin Türtscher, Franz Janzekovic, Martin Ellensohn, Heinrich Madlener, Walter Lang, Arthur Morscher, Karl und Armin Walser sowie Christine Türtscher haben erneut eine meisterliche Großkrippe geschaffen.

Neuland betreten. „Eine Fastenkrippe war für uns doch etwas ziemlich Neues“, so Armin Walser. Derartige Krippen sind bei den Mitgliedern des Landeskrippenverbandes kaum

ein Thema. Daher war zunächst ausgiebiges Forschen angesagt: „Wie hat eigentlich Jerusalem zur Zeit Jesu ausgesehen und wie könnte man das umsetzen?“ Nachdem dazu reichlich Stoff gefunden wurde, ging es ans Werk: Aus einzelnen Szenen wie Abendmahl, Ölberg, Kreuzweg usw. sollte ein Gesamtkunstwerk entstehen. Viel dazu tragen die wunderschönen Figuren von Angela Trippi aus Palermo bei, die über die Hofburggalerie in Brixen bezogen wurden. „125 sind es insgesamt, auf dem Golgothahügel sind es allein über 40 Figuren“, verrät Walser. Das Team lädt alle Krippenliebhaber ein, ihr Werk zu besichtigen: ► im Palais Liechtenstein in Feldkirch vom 3. bis 19. April, jeweils von 10 bis 17 Uhr.

BRIEF DES GENERALVIKARS VON KARAGANDA

Evangelisierung

Das große Geheimnis unserer Erlösung wird in der neuen Kathedrale auch dadurch sichtbar zum Ausdruck gebracht, dass in einer der Seitenkapellen der Krypta eine Leidenskrippe aufgestellt wird (wobei die letzte Szene die Himmelfahrt Christi ist), und zwar symmetrisch gegenüber der Weihnachtskrippe. Somit werden alle Geheimnisse Christi und unserer Erlösung anschaulich, schön und harmo-

nisch zum Ausdruck gebracht, auch als eine sehr wirksame und unaufdringliche Form der Glaubensunterweisung für die vielen Besucher, vor allem auch für viele Nichtchristen und Moslems, welche dieses Gotteshaus durch das Jahr hindurch besuchen werden, eine Art Evangelisierung in Bildern und in der Krippenkunst. Es wird somit eine moderne Bibel der Armen; mit „Arme“ sind heute nicht die Leseunkundigen gemeint, sondern vor allem jene, welche

nicht den rechten oder keinen Glauben haben.

Die Leidens- und Fastenkrippe wird wieder in mehr als 1000 ehrenamtlichen Arbeitsstunden unter der Leitung von Herrn Armin Walser verwirklicht. Ich möchte hier Herrn Walser und seinen Helfern ein herzliches Vergelt's Gott und meine Wertschätzung aussprechen für so viel Großmut, Selbstlosigkeit und Opfer. Es ist schön und tröstlich, dass es in unserer Zeit

so viele gute und opferbereite Menschen gibt.

BISCHOF ATHANASIOS SCHNEIDER



► Infos zur Kathedrale von Karaganda: www.mutter-aller-nationen.at



Wahrlich beeindruckend sind die Ausmaße der Fasten- und Osterkrippe für die Kathedrale von Karaganda: Die Vorderkante misst 6,50 m, die Tiefe 2,7 m und die Hintergrundmalerei bedeckt 17,5 m². Bestaunt werden kann das Meisterwerk im Palais Liechtenstein in Feldkirch vom 3. bis 19. April (10-17 Uhr).

Sich tief betreffen lassen

Vom letzten Abendmahl bis zur Himmelfahrt Jesu spannen die Krippenbaumeister einen Bogen. Wir sollen dabei nicht bei der äußerlichen Betrachtung ihres Werkes stehen bleiben, sondern uns mit hineinnehmen lassen in das überlieferte Geschehen.



Der Leidensweg Jesu bis zum Tod am Kreuz auf Golgatha wird in der Krippe szenenhaft gleichzeitig dargestellt. Der Betrachter kann dabei die richtige Reihenfolge rekonstruieren.



Jesursalem mit der Tempelanlage.



Das Löwentor.

Historisch detailgetreu

Krippenbaumeisterer lassen bei ihrem Hobby normalerweise der Phantasie freien Lauf. Anders bei dieser Krippe: Die Gebäude wurden nach historischen Unterlagen möglichst detailgetreu nachgebaut, um einen Eindruck von Jerusalem zur Zeit Jesu zu vermitteln.



Das letzte Abendmahl mussten die Krippenbauer aus dem Inneren der Stadt an die geöffnete Stadtmauer verlegen, um es darstellen zu können.



Die Figuren wie Jesus am Ölberg sind alle ungemein ausdrucksstark.



Mit Rollsteinen wurden Grabkammern zur Zeit Jesu verschlossen.

Früher war ich Ministrant. Nicht etwa während der Volksschule für drei Jahre oder so. Ganze zehn Jahre habe ich mit Überzeugung der Kirche gedient. Das war einmal. Und die Zeit tat ein Übriges.

EIN POSITIONIERUNGSVERSUCH VON STEFAN G. MEIER

In Göfis, meinem Heimatort, gibt es keine Altersobergrenze für Gottesdiener. Die Kirchengemeinde ist äußerst lebendig, der Dorfpfarrer seit jeher sehr beliebt und einflussreich, die kirchlichen Feiern fix ins Dorfleben integriert.

Meine Eltern lehrten mich - wie es sich gehörte - in die Kirche zu gehen, nahmen mich sonntags mit zur Messe und verkündeten mir das Wort Gottes. Christliche Feiertage wurden (und werden) in unserer Verwandtschaft gelebt. Damals, als unerfahrener und ungebildeter Mensch, faszinierte mich die Macht, die Aura und die positive Energie, die von unserer Kirche ausging.

„Missionierung“ in der Volksschule. Unsere Religionslehrerin nahm ihre Mission in der Volksschule sehr



Ich, die Kirche und

erst, schwärmte von Jesus, Gott, dem Heiligen Geist und der Kirche. Ministrant zu werden, war damals schlichtweg angesagt. So wurde ich zu einem Kind Gottes ausgebildet, diente als Bub bei unzähligen Gottesdiensten, Taufen, Firmungen, Hochzeiten, Prozessionen und Beerdigungen. Ich war nicht nur dabei, sondern ein Teil des Geschehens. - Im Alter von vierzehn Jahren wird man in Göfis dann MAXIstrant. Alljährliche Ausflüge und Wirtshausbesuche inklusive Ehrung der Treuesten der Treuen vom Pfarrer persönlich halten die Diener bei der Stange. 40-jährige Tabernakeljünger sind zwar rar aber tatsächlich existent.

Eine Entscheidung getroffen. Gefirmt wurde ich schließlich mit 16 oder 17. Der „lange Firmweg“ führte zu mehr Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben und der bewussten Entscheidung pro Gott. Dass man mit zwölf und nur um der Geschenke der Verwandtschaft willen gefirmt wird,

wurde in unserem Dorf schon abgeschafft. Gut so! So entschied ich mich selbst für den Empfang des Sakraments der Firmung und den Empfang des „Heiligen Geistes“. Ich war damals so überzeugt, dass ich bewusst auf einen Firmpaten verzichtete, um zu demonstrieren, dass die Vertiefung meines Glaubens allein meine (und nur meine) Entscheidung sein sollte.

Die Jugend von heute: Alles Heiden?

Da war dieser Messbesuch letzten Sommer. Kurz zusammengefasst: Der Prediger wollte eigentlich den Wert der Nächstenliebe und der Religion preisen, verglich den römisch-katholischen Glauben mit einem großen Schatz, plädierte für ein Miteinander und mehr Solidarität. Nichts Außergewöhnliches. Dann aber packte er aus: Heidentum und die „Jugend von heute“ in einem Satz, eine Forderung nach passivem Kampf gegen Ungläubige durch Missionierung in jedem Haus. Fernse-

hen, Computer und Medien stellte er als Feind an die Mauer. Er drückte sich sehr vorsichtig aus, ließ es zwischen den Zeilen aber trotzdem richtig krachen. Dem alten Publikum schien es zu gefallen. Genau das, was sie hören wollten.

Vertrauen stirbt. In diesen Minuten starb in mir ein Teil meines bis dato festsitzenden Glaubens und Vertrauens an und in die römisch-katholische Kirche. Seit diesem Tag kann und will ich einfach nicht mehr im gleichen Ausmaß wie vorher an die vom Christentum propagierte Offenheit und Nächstenliebe gegenüber allen Menschen dieser Welt glauben. Vorbei die Zeit der naiven Verteidigung meiner quasi „angeborenen“ Weltsicht.

Muss das wirklich sein? Ich denke, dass ich für viele meiner Altersgenossen spreche, wenn ich sage, dass man auch ohne den sonntäglichen Kirchenbesuch an eine höhere



KREUZ BEIM AUSSICHTSPUNKT AMERLÜGEN / MEIER

mein Glaube

Macht (in welcher Gestalt auch immer) glauben kann, ja gar ein gläubiger und guter Christ sein kann. Einige Vertreter der Kirche sehen das aber völlig anders. Wer heute nicht in die Kirche geht, gilt im Vatikan als Heide und tendiert in Richtung Hölle. Muss das wirklich sein?

Keineswegs will ich die vielen guten Taten der Kirche in Frage stellen. Eine Religion der Liebe und Anteilnahme ist prinzipiell nichts Schlechtes. Der Zwang zur Religion im Kindesalter, die unendlich konservativen Ansichten zu Abtreibung und Verhütung, Holocaustleugner, Homosexualitätsverhetzer und die Verurteilung von Nicht-Gläubigen sind mir aber ein Gräuel.

Glaube und Religion versus Kirche? Kirche ist die Organisationsform des Glaubens und könnte mit einer seit Jahrhunderten gut funktionierenden Werbeagentur umschrieben werden. Vielleicht die effizienteste der letzten

2000 Jahre? Eine von vielen Definitionen: „Eine Kirche ist im biblischen Sinne die Gemeinschaft gläubiger Christen, die zusammen ihren Gott feiern und eine Begegnung mit ihm suchen.“

Gott „feiern“ - Hallo? Wo steigt die große Sause? Die hochgelobten Feiern der katholischen Kirche gleichen oft fromm heruntergeleiterten Trauerspielen, die eher deprimieren und Schuldgefühle wecken als Freude verbreiten. Wo bitte ist die Party? Nein danke, traurig in den Boden schauen und für nichts und wieder nichts büßen zu müssen ist nichts (mehr) für mich... Ist es nicht verständlich, dass tausende Kirchengläubiger nach dem Zeitgemäßen suchen?

Glaube funktioniert auch ohne Kirche und „umfasst eine Grundhaltung des Vertrauens und der (nicht immer vorbehaltlosen) Bejahung gegenüber Wesen, Werten und Zielen.

HINTERGRUND

Wo stehe ich?

„Die zunehmende Kritik der Medien an der katholischen Kirche hat meinen Glauben in die Kirche nicht unbedingt gestärkt. Wo stehe ich? Zwischen Glaube und Kirche? Dies ist ein Versuch, meine Gedanken zu ordnen und mich zu positionieren.“

Kirchenbeitrag?

„Momentan bin ich dank Ausbildung noch vom Kirchenbeitrag befreit, ein Austritt kommt für mich daher (noch) nicht in Frage. Was danach kommt, kann ich noch nicht sagen. Ich bin für alles offen...“

Dies schließt normalerweise die Bejahung bestimmter religiöser oder auch ideologischer Aussagen ein, erschöpft sich aber nicht darin. In den Offenbarungsreligionen bezeichnet Glaube die innere Haltung eines religiösen Menschen.“

Religion wiederum ist die „kodifizierte und/oder auf Überlieferung beruhende Kult-/Glaubenspraxis und -auslegung, ein Glaubenssystem, das auf eine Wirklichkeit außerhalb des Menschen hinweist, die Grundlage des Weltverständnisses und der Ethik des religiösen Menschen ist.“ Glaube und Religion sind - wie ich verstehe - auch ohne Kirche existent.

Kirche, Glaube und Religion sehe ich keineswegs als unnutzbar oder schlecht, eine Reform der dahinterstehenden Institutionen und ein Überdenken manch erschreckend erzkonservativer Weltanschauung würde ich aber ausdrücklich begrüßen.

Ich glaube an den Glauben, nicht aber an die „heilige“ katholische Kirche. Und trotz allem bete ich hin und wieder.

Ich, der Heide, der den Messbesuch scheut und sich langsam für andere Religionen öffnet. Amen.



Stefan G. Meier (23), studiert Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in Wien; Blogger, Online-Journalist, Herausgeber von **DAS DENKFABRIKAT**.
► www.dasdenkfabrik.at

MEDIENTIPPS

Unser Radiotipp

Logos: „Wie soll der Christ mit dem Bösen umgehen?“ – Impulse des Philosophen Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld. In der Tradition der Philosophie und Religionsgeschichte werden die Übel vom Bösen unterschieden. Einer, der über dieses Thema zeit seines Lebens immer wieder neu nachgedacht hat, ist der Philosoph Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld. Er lehrte 1974 bis 1998 als Professor für Christliche Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. **Sa 11., 19.05, Ö1**

Unser Fernsehtipp

Reliquienverehrung. Splitter des Kreuzes Christi, Kreuzesnägel, Dornen der Dornenkrone, die heilige Lanze, die Geißelsäule, das Schweißstuch der Veronika und das Grabtuch von Turin – stumme Zeugen des Leidens und Sterbens Christi werden an den verschiedensten Orten verehrt. „Liebe bis zum Tod“ (**Fr 10., 13.15, 3sat**) hat Orte besucht, in den Passionsreliquien aufbewahrt werden und sich die Frage nach der Echtheit der Gegenstände gestellt. Eine Frage, die auch im Dokumentarfilm „Geheiligt Gebein“ (**Do 9., 23.15, WDR**) auftaucht, der den Zuschauer auf eine spannende Expedition mitnimmt, an deren Ende bereichernde Erkenntnisse warten.

Religion im Fernsehen

Palmsonntagsgottesdienst mit Papst Benedikt XVI. Rom. **So 5., 9.25, BR**

Kath. Gottesdienst/Peuerbach/OÖ. **So 5., 9.30, ORF 2/ZDF Orientierung.** **So 5., 12.30/Wh Di 7., 12.25, ORF 2**

Was ich glaube. **So 5., 18.15, ORF 2**

kreuz & quer. (22.30) Die Macht des Gebets / (23.05/ Wh Do) Jesus von Assisi. **Di 7., 22.30/Wh Do 9., 12.00, ORF 2**

kreuz & quer Spezial: Wir sind Bischof – Von der Freiheit Evangelisch zu sein. **Fr 10., 9.05, ORF 2**

Feierabend: Arzt und Priester. **Fr 10., 20.00, ORF 2**

Religionen der Welt. **Sa 11., 16.55, ORF 2**

Religion im Radio

Morgengedanken. **So 6.05, Mo-Sa 5.40, ÖR**

Religion auf Ö3. „Lanze des Longinus“: Karwöchiges aus der Wiener Schatzkammer. **So 5., zw. 6.30 – 7.00, Ö3**

Das evang. Wort. Es spricht Prof. Dr. Ulrich Körtner (Wien). **So 5., 6.55, Ö1**

Erfüllte Zeit. „Der Einzug in Jerusalem“ (Mk 11,1-10). Kommentar: Wolfgang Langer. **So 5., 7.05, Ö1**

Liturgie in der Karwoche. Aus Vöcklamarkt/OÖ. **So 5., 10.00/Do 9., + Fr 10., 19.00/Sa 11., 22.05, ÖR**

Einfach zum Nachdenken. **So-Sa 21.57, Ö3**

Gedanken für den Tag ... (Mo/Do/Sa) ... von Manfred Scheuer; (Di/Mi) ... von Paul Chaim Eisenberg; (Fr) ... von Karl Schiefermair. **Mo-Sa 6.57, Ö1**

Religion aktuell. **Mo-Fr 18.55, Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. **Mo 6., 21.01, Ö1**
Zum Beginn der drei österlichen Tage ... spricht Caritasdirektor Michael Landau. **Do 9., 18.50, Ö1**

Halt amoli!

DONNERSTAG, 2. APRIL

► **Bludenz,** Franziskanerkirche; 18 h: Anbetung; 19 h: „Meine Fastenzeit: Zeit für mich – Zeit für Gott“ (Messe, Predigt, Chor) -

► **Bregenz,** Herz-Jesu; 17 - 18 h: Gemeinsam schweigen vor Gott (Stille, Hören, Aufmerksamkeit für sich selbst und für Gott);

► **Bregenz,** St. Kolumban, 19 h: Eucharistische Anbetung mit Betrachtungshilfen.

► **Altenstadt,** Pfarrgemeindehaus 20.15 h, Bibelabend;

■ **Bürs,** 19 h, Friedenskirche, Bußfeier

■ **Bregenz,** St. Gebhard 19 Uhr – Versöhnungs- und Bußfeier zur Vorbereitung auf Ostern (Pfarrkirche)

■ **Dornbirn Markt,** 19 Uhr, Bußfeier in der Martinskirche

FREITAG, 3. APRIL

► **Bregenz,** Kapuzinerkirche, 19 h: Fastengottesdienst mit Predigt von P. Kris van Damme FSO Mit dem Wort Gottes unterwegs sein

► **Bludenz,** Heilig Kreuz 19.30 h Glaubensseminar(Pfarrsaal, kl. Saal)

► **Braz,** Bußfeier (Pfarrkirche)

► **Mäder,** 15 h Fastenandacht (Pfarrkirche)

Samstag, 4. April 2009

► **Bildungshaus St. Arbogast,** 9 – 17 h – Tag der Stille, Tag der Meditation (Anm. 05523-62501-28)

► **Buchboden,** 9.30 h – So 13 h, Seminar „Maria Magdalena – und die Liebe in mir“ im Hotel Kreuz; Referentin: Linda Jarosch, Anmeldung 05554-5214.

► **Frastanz,** 18 h – Vorabendmesse: Palmweihe / Vorstellung der Erstkommunikanten (Kapelle Halden).

► **Braz,** 19.30 h – Eucharistische Anbetung (Pfarrkirche)

► **Feldkirch-Altenstadt,** 20.15 h, Bibelabend (Pfarrgemeindehaus)

SONNTAG, 5. APRIL

► **Rankweil,** Basilika. Fastenpredigten, 18 h, Paulus – der Grenzen überschreitet, Msgr. Dr. Walter H. Juen, Wallfahrtsseelsorger in Rankweil

► **Lustenau,** Hasenfeld 10 Uhr Palmweihe mit anschl. Familienmesse, 11 –14 h Schnitzeltag im Pfarrsaal, Wienerschnitzel mit Kartoffelsalat, Flädlesuppe, Wienerle, hausgemachte Kuchen .

► **Meiningen,** Suppentag der Pfarre, 11 bis 14 h, Schulsaal Meiningen. Freiwillige Spenden für: Hilfswerk von Sr. Consolata Graber, Erechim Brasilien und Bildungsprojekt „Ins Leben begleiten“- Ausbildung für die ärmsten Kinder in Indien.

► **Dalaas,** 8.45 h – Gottesdienst mit anschl. Suppentag im Kristbergsaal

► **Frastanz,** 9.30 h – Messfeier mit Palmweihe (Pfarrkirche), 10.30 – 13 Uhr – Suppentag und Osterbasar (Haus der Begegnung)

► **Feldkirch-Nofels,** 9.30 h – Familiengottesdienst mit Palmweihe, anschl. Pfarrcafe, Musik: Jugendchor Pepsis

► **Düns,** 9.30 h Kreuzwegandacht (Pfarrkirche)

► **Sulz,** 9.30 h – Palmweihe auf dem Schulplatz mit anschl. Prozession und Messfeier

Toto garantiert 3 Runden lang 100.000,- Euro für den Zwölfer

Die „Garantie“ – eine hundertprozentig verbindliche Zusage, Gewissheit über den Eintritt eines Ereignisses, Gewähr, Zusage, wie auch immer. Toto-Spielteilnehmer denken bei „Garantie“ nur an eine Zahl: an 100.000. Toto führt in den Runden 14, 15 und 16 Garantierunden durch. Das bedeutet, dass im Zwölfer Gewinntopf mindestens 100.000,- Euro liegen. Toto dotiert den Zwölfer-Gewinnrang der Runden 14 bis 16, also bis inklusive die Runde vom 18./19. April 2009, auf jeweils 100.000,- Euro auf. Dabei handelt es sich um eine garantierte Mindestsumme. Sollte durch Jackpot-Ereignisse die Zwölfer-Summe 100.000,- Euro überschreiten, so kommt selbstverständlich diese höhere Gewinnsumme zur Auszahlung. Spielprogramm und Annahmeschluss für die Garantierunden sind ua. im Internet unter www.win2day.at, im Teletext sowie in der in allen Annahmestellen aufliegenden Toto-Vorschau nachzulesen.

GEBET

- ▶ Di 7. **Einfaches Gebet.** Bildungshaus Batschuns, 19.30 Uhr.
- ▶ Di 7. **Kreativ-Treff,** 19-22 Uhr Kloster Mariastern Gwiggen,
- ▶ Di 7. **Labyrinth-Meditation.** Pfarre Dornbirn-St. Christoph, 7-7.30 h.
- ▶ Di 7. und Mi 8. **Kontemplation.** Meiningen, Pfarrheim, Di 19.45 bis 21 h, Mi 18.30 bis 20 h.
- ▶ Di 7. **Lobpreisabend,** Pfarrkirche Gisingen, 19.30 - 20.30 h. WAS: Zeit, um Christus mit fetzigen Liedern zu loben. Zeit, um auf Ihn in der Brotgestalt zu schauen. Zeit zum Loben, Danken und Auftanken...
- ▶ Mi 8., Do 9., Fr 10., **Morgenmeditation.** Bildungshaus St. Arbogast, Kapelle, 7.30-7.50 h
- ▶ Di 7. **SINNzeit** - Gebet, Musik, Impuls, Stille im Kapuzinerkloster Feldkirch oder in der Johannes-Nepomuk-Kapelle Bregenz, 19.30 h.
- ▶ Mi 8. **Jugendgebet.** Lustenau, Erlöserkirche, 20.10 h.
- ▶ Do 9. **Eucharistiefeier.** Bildungshaus St. Arbogast, Kapelle, 19.30 - 20 h.
- ▶ Mi 8. **Lichtblickabend. Hilfe für Geschiedene.** Kloster Mariastern-Gwiggen, 19.30 - 21.30 h.
- ▶ Do 9. **Abendlob.** Nenzing, Pfarrkirche, 19 h.
- ▶ Fr 10. **Landestreffen der Charismatischen Erneuerung.** Hohenems, Pfarrkirche St. Konrad: 19.30 h Eucharistische Anbetung, Beichtgelegenheit sowie Segnungs- und Heilungsdienst, 20 h Feier der Eucharistie, danach ca. um 21.30 h Agape
- ▶ Sa 11. Maria-Regina-Treffen: **Beten für die Jugend.** Langenegg, Pfarrkirche, 14.30 h Rosenkranz, 15.30 h Hl. Messe, anschließend Beisammensein im Maria-Regina-Haus.

EUCHARISTISCHE ANBETUNG

- ▶ So 5., Do 9., 20.15 h bis 21 h, Fr 10. 15 h bis 19.15 h
- Anbetungsstunden der Pfarre St. Sebastian in Gisingen.**
- ▶ Mo 6., 8 h **Rosenkranz;** Mi 8. 8.30 bis 9.30 h stille **Anbetung,** Fr 10. 8.30 bis 19 h – stille **Anbetung.** Pfarre St. Konrad, Hohenems im Gebetsraum des Pfarrhauses.
- ▶ Di 7. **Rosenkranz,** 19 h; **Hl. Messe mit katechetischer Predigt,** 19.30 h; **geführte Anbetung mit Einzelsegen,** 20.30 h. Bludenz, Kloster St. Peter.
- ▶ Do 9. **Anbetung.** Herz-Jesu-Kapelle, Pflegeheim Hittisau, 19-20 h.
- ▶ Do 9. **Anbetungsstunde.** Rankweil, Karmelkloster, 19.30 h.
- ▶ Sa 11. St.-Joseph-Kloster, Lauterach, 16 h **Rosenkranz um Frieden und Versöhnung.**

Chrisammesse und Agape am Montag in der Karwoche

Weihe der heiligen Öle im Dom

Zur Chrisammesse am Beginn der Karwoche, am 6. April, sind alle Priester des Landes, aber auch alle Gläubigen der Diözese herzlich eingeladen.

Generalvikar Benno Elbs spricht eine „sehr herzliche“ Einladung zur Teilnahme an der Chrisammesse aus, denn „Der Gottesdienst kann uns gemeinsam in die Geheimnisse der Hl. Woche einstimmen.“ Der Name „Chrisam“ verweist auf Christus, da er immer auch dort gegenwärtig ist, wo mit diesem Öl gesalbt wird. Die „heiligen Öle“ werden bei der Taufe, Firmung, Priester-



Bischof Fischer weiht die hl. Öle.

weihe und Krankensalbung verwendet. Im Rahmen der Messfeier werden die Priester der Diözese vor dem Bischof ihr Erneuerungsversprechen ablegen.

- ▶ Mo 6. April, 19.30 Uhr, Dom.

TIPPS DER REDAKTION



▶ **Fr 3. April, 20 Uhr, Also hat Gott die Welt geliebt. Pfarrkirche Bezau.** Musik und Wort zur Passionszeit. Musik: Vokalensemble Capella Stella unter der Leitung von Helmut Sonderegger und Text von Pfr. Wilfried Blum. Ein spannungsvoller Wechsel von literarischen und musikalischen Elementen prägt diesen Abend.

Osterkonzerte in St. Gerold:
▶ **Mo 6. April, 20 h „Die sieben letzten Worte“** Rosamunde-Quartett, ▶ **Sa 11. April, 17 h „Membra Jesu Nostri“** Vocale Neuburg, Concerto Stella Matutina, Lg. Oskar Egle **Ostersonntag,** ▶ **12. April, 17 h Osterkonzert** - Ml. Dähler / P. Giger

▶ **Karfreitag, 10. April, 20.30 Uhr Pfarrkirche Koblach „Membra Jesu Nostri“**, Passionskantate von Dietrich Buxtehude, Mit: Kammerchor Vocale Neuburg Concerto Stella Matutina. Leitung: Oskar Egle. Karten: bei Raiffeisenbanken.



▶ **So 5. April, 17 Uhr, Mi 8. April, 16 Uhr, Sa 11. April 15.30 Uhr (letzter Ausstellungstag) Ausstellung Albert Rauch.** Der Maler und Therapeut Johannes Rauch spricht über die Kunst seines Vaters Albert Rauch. Rohnerhaus Lauterach, T 05574/72923 www.rohnerhaus.at

▶ **Karfreitag, 10. April, 14 Uhr St. Laurentius, Bludenz, Mi 8. April, 21 Uhr Pfarrkirche St. Nikolaus, Lech. Musik und Meditation am Karfreitag.** Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz. Violine Karin-Regina Florey, Anneliese Schuster. Dr. Walter Ender Text.

▶ **8. - 22. Mai 2009 Pilgern am Franziskusweg in Italien.** Geführte Pilgerreise auf den Spuren des Franz von Assisi von Rieti nach Assisi. Täglich werden etwa 20 km zu Fuß zurückgelegt, begleitend kurze Schweigeweiten und Impulse. Mag. Klaus Gasperi, 0512/ 20 64 28;

Der Würde verpflichtet.
Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems

Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung im Rahmen einer Führung durch das Krematorium.
Tel. 05576/43111
www.krematorium.at

TERMINE

▶ **Fr 3. April, 19.30 Vernissage „Begegnung“** Malerei von Jytte Dünser, Traute Mercedes Welte, Wolfgang Tschallener. Bilderversteigerung als Benefizveranstaltung für Dr. Elisabeth Neier, Kamerun. Villa Falkenhorst Thüringen.

▶ **So 5. April, 19 Uhr, Sankt Anna Kirche, Thüringen, „Die letzten 7 Worte Jesu“** Von Joseph Haydn Streichquartett. St. Anna Kirche, Thüringen.

▶ **Mo 13. April, 10.30 - 11.30 Uhr Kreistänze im Labyrinth: Das Leben blüht auf.** Mit Monika Wohlgenannt. Pfarrzentrum St. Christoph, Dornbirn-Rohrbach.

▶ **ALT.JUNG.SEIN. Lebensqualität im Alter ▶ ab Mi, 15. 4., 19 - 20.30 h, Göfis,** Seminarraum unter der Kirche, 5 Teile, Anm. im Pfarramt, T 05522 - 73790. ▶ **ab Mo 20. April 5 Teile, 14 - 15.30 Uhr, Bregenz,** Pfarrsaal St. Gebhard, , Anm. bei Frau Hinkhofer, M 0650-4539260 www.altjungsein.at

▶ **Einladung zu stillen Tagen im Kloster St. Peter in Bludenz, 20. bis 25. April** mit Pater Wolfgang Spindler, Dominikaner in München. Die Seligpreisungen und ihre Auswirkungen auf das Leben in Familie und Gemeinschaft. Anmeldung: T 05552 62329 E sankt.peter@aon.at

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch.
Herausgeber: Generalvikar Dr. Benno Elbs. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informationsorgan der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Dr. Walter Buder (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz (Chef vom Dienst), Rainer Juriatti.
Verwaltung: Ramona Maurer.
Jahresabo: € 34,- / Einzelverkauf: € 1,-
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon (05522) 34 85-0, Fax (05522) 34 8 56. E-mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Internet: <http://www.kirchenblatt.at>
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach.

NAMENSTAG ...

...feiern diese Woche

►5.4. Vinzenz ►7.4. Joh. Bapt. De la Salle ►8.4. Beate L Jes 50, 4-9a E Mt 26, 14-25, Walter ►9.4. Dietrich Bonhoeffer, Waltraud ►10.4. Ezechiel ►11.4. Stanislaus

Die heilige Beate wurde Klarissin im von ihrem Vater gestifteten Kloster Ribnitz. Sie starb im Ruf der Heiligkeit ob ihrer Demut, Bußfertigkeit und Nächstenliebe.

Wie lebt sich's mit Ihrem Namen? Meine Eltern fanden, ich sei ein „glückseliges Kind“ und wählten deshalb den Namen Beate für mich. Doch da unser Vater ein „Beatle-Fan“ war (ist), entschied er sich deshalb für diesen Namen, behauptete mein Bruder. Ich bin grundsätzlich zufrieden mit meinem Namen, obwohl ich früher auch gerne Beatrix geheißen hätte. Auf diese Idee kam ich durch das Lesen der Buchreihe „Trixi“! Da ich selten jemanden mit meinem Namen traf, war ich als Jugendliche dann sehr überrascht, als bei der „WAMCO“ (West Austrian Musical Company) gleich weitere 3 Beate mitspielten. Achtung vor anderen Menschen, meinem „Gegenüber“ und dass alle Menschen „gleich viel wert“ sind, das haben mir unsere Eltern mitgegeben. Kürzlich hat auch unser Sohn mit einem schwerst-behinderten Kind gespielt und ist ganz selbstverständlich und natürlich damit umgegangen, was mich sehr gefreut hat. Auch durch die eigene Erfahrung mit Diabetes weiß ich, wie wichtig Integration ist.



Beate Müller-Reutz: (Satteins) „die Glückselige“.

HUMOR

Welche drei Worte machen einen Hai überglücklich? - Mann über Bord!

KOPF DER WOCHE: ERZBISCHOF LOUIS SAKO VON KIRKUK, IRAK

Im Dialog mit den Menschen

Am vergangenen Freitag hat der chaldäisch-katholische Erzbischof Louis Sako von Kirkuk am traditionellen Schweigemarsch für verfolgte Christen in Wien teilgenommen. Er hat dabei besonders auf die dramatische Situation der Christen im Irak hingewiesen.

SUSANNE HUBER

In seiner Diözese Kirkuk kennt ihn fast jeder. Der Kontakt zu den Leuten ist für Erzbischof Louis Sako bedeutend. „Viele Menschen kommen zu mir, fragen mich um Rat und ich helfe, wo ich kann“, sagt der charis-



„Ich bin immer in Kontakt mit den Leuten. Das Bischofshaus in Kirkuk ist stets offen für alle Menschen, auch für die Moslems. Und viele von ihnen kommen. Gemeinsam setzen wir uns ein für Frieden und Dialog.“

ERZBISCHOF LOUIS SAKO

matische Bischof und lächelt. Er hat stets ein offenes Ohr für die Anliegen der Bevölkerung und ist immer im Dialog mit ihnen, auch mit den Moslems. „Wir diskutieren über politische Themen, die gegenwärtige Situation im Land, über die verschiedenen Religionen, über Versöhnung und die Brüderschaft zwischen Christen und Moslems“, erzählt Louis Sako mit ruhiger Stimme. Doch der Balanceakt ist nicht immer einfach angesichts der angespannten Lage zwischen Christen und fundamentalistischen Moslems im Irak. „Manchmal ist es gefährlich, das ist mir bewusst, aber ich habe keine Angst.“

Zum Bleiben ermutigen. Vor allem in Mosul, der Geburtsstadt Sakos, ist die Situation für Christen nach wie vor riskant, Gewaltakte sind nicht selten. Viele Christen haben deshalb das Land verlassen. Trotz großer Probleme ermutigt der 60-jährige Bischof die Menschen, in ihrer Heimat zu bleiben. Louis Sako studierte in Rom und Paris und erwarb das Doktorat in Patristik und Geschichte des frühen Christentums. 1974 wurde er zum Priester geweiht. Als Pfarrer in Mossul setzte er sich mit Sozialprojekten für die Armen ein. Von 1997 bis 2001 war Sako Rektor des Chaldäischen Priesterseminars in Bagdad. Seit 2003 ist er Erzbischof der nordirakischen Erdölstadt Kirkuk. (Siehe S. 11)

Warum läuten bald die Osterglocken?

Das und viel, viel mehr über das leere Grab, die Auferstehung, Jesus Christus, die Kirche und den Papst erlesen Sie im Kirchenblatt!

Sie werden aufblühen!



Dazu gibt's das Kirchenblatt **FrühjahrsABO**. Sie lesen **9 Monate** (von April bis Dezember 2009) **um € 17,-** und sparen sich 25 % des Normalpreises!

■ Ich möchte das Kirchenblatt 9 Monate für € 17,- Probe lesen.

■ Ich bestelle ein Kirchenblatt-Jahresabonnement für € 34,-

Name

Vorname

Straße, Nr.

Telefon

PLZ/Ort

Email

Coupon ausfüllen und einsenden an: Vorarlberger Kirchenblatt, Bahnhofstr. 13, A-6800 Feldkirch. Oder abonnieren Sie das Kirchenblatt über das **Abo-Telefon 0 800 800 280 (kostenfrei)** oder per **Email kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**